

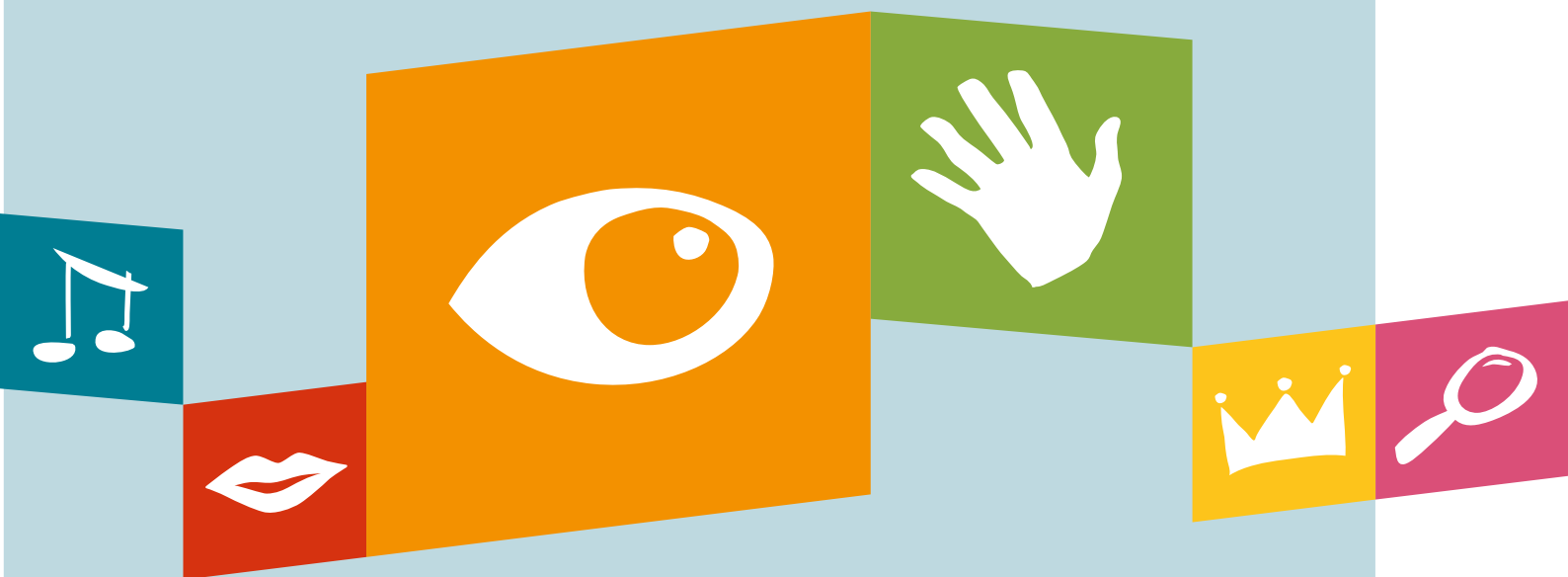
Bremer

Individuelle Lern- und Entwicklungsdokumentation

Die Senatorin für
Kinder und Bildung



Freie
Hansestadt
Bremen



Frühkindliche Bildung
in Bremen

Die Senatorin für
Kinder und Bildung



Freie
Hansestadt
Bremen

Rembertiring 8–12
28195 Bremen

www.kinder.bremen.de

Inhalt

Vorwort	4
Einleitung	5
Teil A	
Die Bremer Individuelle Lern- und Entwicklungsdokumentation (LED)	
1 Beobachten und Dokumentieren von kindlichen Lernsituationen	8
1.1 Lerndispositionen	11
1.2 Dokumentation durch Beobachtungs- und Auswertungsbogen	12
1.3 Mindmap zu den Lerndispositionen	14
1.4 Lerngeschichten	15
2 Das Portfolio	16
2.1 Leitsätze	16
2.2 Dokumente für das Portfolio	17
2.3 Prozess der Portfolio-Arbeit und Aufgabe der Fachkräfte	18
2.4 Ziele der Portfolio-Arbeit	19
2.5 Hinweise für die Nutzung	20
3 Das Kinderinterview	22
3.1 Ziele des Kinderinterviews	23
3.2 Fragenkataloge für verschiedene Altersgruppen	24
3.3 Hinweise für die Durchführung	25
4 Kommentierte Literaturliste	27
Teil B	
Praxismaterialien und Beispiele	
1 Beobachten und Dokumentieren von kindlichen Lernsituationen	31
1.1 Beobachtungs- und Auswertungsbogen	31
1.2 Fragen zum Verständnis der Lerndispositionen	31
1.3 Mindmap zu den Lerndispositionen	32
1.4 Orientierungshilfen zur Erstellung einer Lerngeschichte	33
2 Portfolio-Arbeit	35
2.1 Empfehlungen für die Einführung des Portfolios bei Kindern und Eltern	35
2.2 Portfolios mit den Jüngsten/für die Jüngsten	41
2.3 Das Portfolio im Übergang von der Kita in die Schule	43
3 Das Kinderinterview	45
3.1 Hinweise zu den Interviewfragen an Kinder bis zu drei Jahren	45
3.2 Hinweise zu den Interviewfragen an Kinder von drei bis sechs Jahren	45
3.3 Hinweise zu den Interviewfragen an Kinder im Übergang zur Schule	47
3.4 Hinweise zu den Interviewfragen an Kinder von sechs bis zehn Jahren	48
4 Der Entwicklungsstern zu den Lerndispositionen	49
5 Entwicklungssterne: Selbstbeschreibung, Handlungsorientierung, Dialog	51
6 Praxisbeispiel LAURA	54
7 Kopiervorlagen	61
Beobachtungs- und Auswertungsbogen	62
Mindmap zu den Lerndispositionen	65
Kinderinterviewbogen (vier Altersgruppen)	66
Entwicklungsstern zu den Lerndispositionen	72
Impressum	74



Vorwort

**Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe pädagogische Fachkräfte,**

mit diesem Produkt halten Sie die neu aufgelegte Bremer Individuelle Lern- und Entwicklungsdokumentation (LED) in den Händen. Sie ist für die Fachkräfte in den Einrichtungen der Kindertagesbetreuung bereits seit 2005 ein wichtiges Instrument zur Gestaltung der pädagogischen Angebote.

Die Förderung von Kindern in ihrer Entwicklung, ihren Stärken und Talenten ist ein bedeutsames Anliegen im Alltag der Kindertagesbetreuung. Es ist nicht immer leicht, Kindern eine auf sie abgestimmte Förderung zu bieten. Die LED soll helfen, diese Herausforderung bewältigen zu können.

Damit Sie Kinder bestmöglich in ihrer Entwicklung unterstützen können, ist ein »genaues Hinschauen« notwendig. Die Beobachtung von Kindern und eine darauf aufbauende Lern- und Entwicklungsdokumentation nimmt einen hohen Stellenwert in der pädagogischen Arbeit in Kindertageseinrichtungen ein.

Eine gezielte Dokumentation ermöglicht es, Entwicklungsschritte, Lernstrategien, Interessen sowie persönliche Talente und Stärken eines Kindes bewusst wahrzunehmen, darzulegen und dabei auch die Vielfalt aller Kinder zu berücksichtigen. Darauf aufbauend kann eine abgestimmte Förderung geplant und umgesetzt werden.

Die Erfahrung der vergangenen Jahre zeigt, dass die Zusammenarbeit mit den Kindern im Prozess der Beobachtung und Dokumentation von den Kindern selbst als besondere Aufmerksamkeit und Wertschätzung erfahren wird.

Die in der LED dokumentierten Bildungs- und Lernprozesse, können darüber hinaus als Basis für Elterngespräche zu den Entwicklungsfortschritten ihrer Kinder genutzt werden. Somit wirkt sich der Einsatz der LED auch positiv auf die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern aus.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Arbeit mit der Bremer Individuellen Lern- und Entwicklungsdokumentation und hoffe, dass sie eine gute unterstützende Wirkung auf Ihre wertvolle Arbeit hat.

Dr. Claudia Bogedan
Senatorin für Kinder und Bildung

**»Jedes Kind ist einzigartig
und verfügt über einzigartige
Potenziale zur Ausbildung
eines komplexen, vielfach
vernetzten und zeitlebens
lernfähigen Gehirns.«**

(Prof. Gerald Hüther)

Einleitung

Die Individuelle Lern- und Entwicklungsdokumentation (LED) – ein Instrumentenpool zur Gestaltung des Dialogs zwischen Kindern und Erwachsenen

Rainer Strätz, Katrin Betz und Sonja Damen
Wissenschaftliches Begleitteam 2007 – 2008 zur Evaluation der Umsetzung der LED

Die »Bremer Individuelle Lern- und Entwicklungsdokumentation (LED)« ist das Bindeglied zwischen dem »Rahmenplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich« und der Gestaltung der pädagogischen Arbeit. Im Unterschied zu den meisten anderen Bundesländern hat Bremen den Auftrag zur beobachtungsgestützten Dokumentationsarbeit nicht nur im »Rahmenplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich« festgeschrieben, sondern mit der LED auch konkrete Instrumente zur Umsetzung erarbeitet, die trägerübergreifend und flächendeckend zur Reflexion, Planung und Gestaltung pädagogischer Arbeit zur Verfügung stehen.

Die Grundlage für die Gestaltung pädagogischer Arbeit ist das Bildungsverständnis des Bremer Rahmenplans. Auf dieser Basis wird die Form des Beobachtens und Auswertens aufgebaut. Aus den ausgewerteten Beobachtungen werden die Dokumentationen abgeleitet, die wiederum das Bildungsverständnis sichtbar machen. Der Bremer Rahmenplan bildet somit den Ausgangspunkt für die Anwendung der einzelnen Instrumente der LED.

Der Beobachtungsfokus der LED richtet sich nicht auf Fertigkeiten und Fähigkeiten, sondern auf die sich bei selbst initiierten Bildungsprozessen entwickelnden Dispositionen des Kindes. Die pädagogische Fachkraft hat mit den Instrumenten der LED Methoden an der Hand, die Themen des Kindes zu entdecken, um daran anknüpfend ihre pädagogische Arbeit zu gestalten und zu planen, so dass kindliche Bildungswege individuell herausgefordert und gefördert werden können.

Mit der Methodenvielfalt bietet die LED eine qualitativ breit gefächerte Dokumentations- und Reflexionsarbeit, die sich auf Beobachtungen stützt. Das Besondere daran ist, dass diese Dokumentationsarbeit so weit wie möglich gemeinsam mit dem Kind und (in Ansätzen) auch selbständig von ihm durchgeführt werden soll. Damit wird die Aufgabe der Dokumentation in einen dialogischen Zusammenhang mit der Förderung der Selbstwahrnehmung des Kindes und der Entwicklung selbst-reflexiver Kompetenzen im Sinne des Rahmenplans gebracht.

Die Besonderheiten der Instrumente der LED liegen in den verschiedenen Möglichkeiten, mit dem Kind, den Eltern, aber auch unter den pädagogischen Fachkräften in einen Dialog zu treten. Herausgestellt wird das Potenzial der Instrumente, in eine Form der Verständigung zu treten.

Dokumentieren als Form der Verständigung

Ein Dokument dient immer zur Erhellung einer Sache, zum Verstehen von Dingen und Zusammenhängen. Ein Dokument sichert Informationen und Erfahrungen, ermöglicht also, dass man sich an die festgehaltenen Situationen erinnern kann. Dokumentieren von kindlichen Lern-Situationen im Alltag soll genau diesen wichtigen Zweck erfüllen, kindliche Bildungsprozesse erinnerbar machen.

Wenn Situationen festgehalten werden, nützt es nichts, wenn diese in der Schublade landen. Der zweite wichtige Aspekt vom Dokumentieren ist der Austausch über das Dokumentierte.

Die Beobachtung dient damit als Spiegel zwischen den Beteiligten (Kind, pädagogische Fachkraft und Eltern). Die pädagogische Fachkraft ist dabei diejenige, die das Kind beobachtend wahrnimmt und Situationen festhält. Die Beobachtungssituation ist zugleich eine Situation, die dem Kind Wertschätzung und Anerkennung spiegelt. Beobachten bedeutet in diesem Zusammenhang, dem Kind sein eigenes Interesse an der Situation zu zeigen. Im Austausch mit den Kolleg/innen geht es darum, sich auf die Suche nach der Bedeutung der Situation zu begeben, versuchen zu verstehen, was dem Kind wichtig war/ist. Dieser Austausch ermöglicht die Reflexion des eigenen pädagogischen Handelns und die damit verbundene Planung der nächsten Schritte. Dokumentieren bedeutet somit, nach kindlichen Bedeutungen zu suchen.

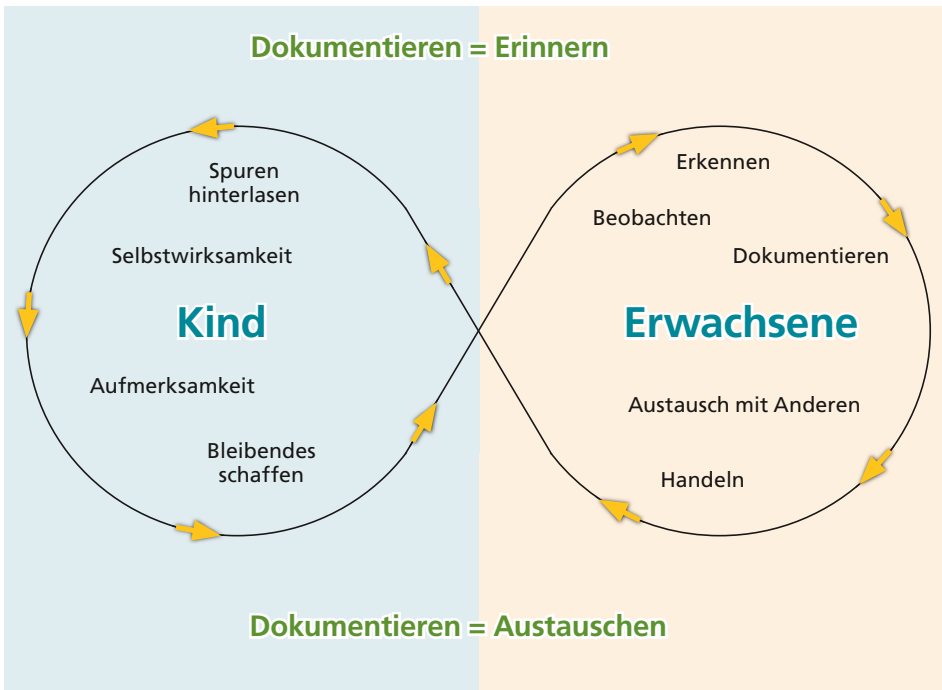
Das Kind erfährt durch das Spiegeln der eigenen Situation, dass es ernst genommen wird, dass sich jemand für seine Themen und Belange interessiert. In dem die beobachtete Situation dem Kind wieder angeboten wird, gibt man dem Kind die Möglichkeit, sich an diese Erfahrungen zu erinnern und in einen Dialog zu treten, über das, was ihm wichtig war/ist. Das Kind erlebt somit sich selbst und seine Selbstwirksamkeit verstärkt durch die gespiegelten Situationen. Die pädagogische Fachkraft gibt dem Kind hiermit eine Resonanz auf sein Handeln, seine Themen und eröffnet damit im Dialog die Entfaltung seiner Potenziale. Dokumentieren ist somit das Fundament für eine gegenseitige Lern-Beziehung, in der es um Verständigung und Beziehungsgestaltung geht.

Die Eltern erlangen durch die Beobachtungen neue Einblicke in die Welt des eigenen Kindes, entdecken neue Facetten. Im Austausch mit den pädagogischen Fachkräften gewinnen sie so neue Perspektiven auf ihr Kind, die sie dafür sensibilisieren, die Stärken des Kindes wahrzunehmen und zu unterstützen. Dokumentieren ist damit eine Form des Sichtbarmachens von kindlichen Bildungsprozessen.

Die Instrumente der LED dienen diesen Formen der Verständigung. Die Methodenvielfalt eröffnet verschiedene Möglichkeiten gemeinsam mit dem Kind und den Eltern in einen Dialog zu treten.

Mit den Beobachtungen und Auswertungen anhand der Lerndispositionen lässt sich die subjektive Weltsicht des Kindes entdecken, einfangen und festhalten. Dabei ist die pädagogische Fachkraft diejenige, die Situationen sammelt und die Bedeutung des kindlichen Tuns herausarbeitet, um die Potenziale und Lerndispositionen sichtbar zu machen.

Die Lerngeschichte dient dem Kind als Angebot, in das eigene Lernfeld einzutauchen. Die Lerngeschichte transportiert die Bedeutung der Situation an das Kind zurück und spiegelt seine Stärken. Die Lerngeschichte bietet dem Kind somit eine Resonanz auf sein Handeln.



Das Portfolio ist das Fundament für eine gegenseitige Lernbeziehung. Im Portfolio kann das Kind ihm wichtige Dinge sammeln und als sogenannte Schätze aufbewahren. Das Portfolio stellt somit eine Sammlung dar, die etwas über die kindlichen Bedeutungen aussagt. Im Dialog mit dem Kind können pädagogische Fachkraft und Eltern verstehen lernen, warum bestimmte Dinge für das Kind eine Bedeutung gewonnen haben.

Das Kinderinterview ist eine besondere Form des Zuhörens. Die pädagogische Fachkraft eröffnet mit dem Kinderinterview ein Beziehungsangebot, in dem es darum geht, mit dem Kind in einen Dialog zu treten. Das Interesse am Kind und seinen Themen steht dabei im Vordergrund, so dass sich das Kind durch diese Form des Gesprächs anerkennend wahrgenommen fühlt.

Das Besondere an der LED ist der dialogische Charakter der einzelnen Instrumente. Somit können Bildungsprozesse sowohl aus der Perspektive der pädagogischen Fachkraft, als auch aus der Sicht des Kindes erfasst werden. Die Instrumente der LED ermöglichen, die Fragen, Themen und Interessen des Kindes in den Mittelpunkt der Beobachtungs- und Dokumentationsarbeit zu stellen, so dass das Kind sich selbst wahrnehmen und – dem Alter entsprechend – sogar über sich nachdenken kann. Diese dialogische Ressource sollte bei der Anwendung der LED immer Ausgangs- und Zielpunkt zu gleich sein, um dem Kind mit Wertschätzung und Interesse begegnen zu können.

Teil A

Die Bremer Individuelle Lern- und Entwicklungsdokumentation (LED)

1 Beobachten und Dokumentieren von kindlichen Lernsituationen

In den meisten der für den Elementarbereich vorliegenden Rahmen- bzw. Bildungsplänen wird das Beobachten des Kindes in seiner Spiel- und Lernumgebung sowie die Dokumentation seiner Entwicklung und seines Lernweges als wichtige Aufgabe der pädagogischen Fachkraft in der Kindertagesbetreuung benannt. Aus fachlicher Sicht besteht auch Einvernehmen, dass eine Qualitätsentwicklung in der Kindertagesbetreuung ohne Beobachtung und Dokumentation nicht möglich ist.

Das Beobachten des individuellen Lernverhaltens eines Kindes ist notwendig, um seine Interessen und Strategien nachvollziehen und sein Handeln verstehen zu können. Nur über dieses Verständnis ist es der pädagogischen Fachkraft möglich, auf jedes Kind individuell einzugehen und es bestmöglich in seiner Entwicklung und Selbstbildung zu fördern.



Beobachtung ist zugleich »Beachtung«. Wenn die pädagogische Fachkraft ein Kind beobachtet, gibt sie ihm ihre ungeteilte Aufmerksamkeit. Sie versucht die Perspektive des Kindes ein- und wahrzunehmen, sie interessiert sich für das, was dem Kind wichtig ist, seine Themen, seine Interessen und Bedürfnisse, seine Bereitschaft zum Lernen, seine Herangehensweise in Lernsituationen und seine Lernwege. Dem Bildungsverständnis des Bremer Rahmenplans folgend ist der Blick auf das Kind **ressourcenorientiert** und darauf gerichtet zu verstehen, **wie das Kind lernt**.

»Wenn die Erwachsenen verstehen, was Kinder in ihren verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten mitteilen, können sie angemessen darauf antworten. Aufgabe der Fachkräfte ist es, die Aktivitäten der Kinder, ihre Lernwege und aktuellen Themen, die Artikulation ihrer Bedürfnisse und Interessen wahrzunehmen, ihre Fragen und Vorschläge aufzugreifen und die Gruppensituation und die Situation einzelner Kinder genau einzuschätzen. Wahrnehmen, beobachten, zuhören, ernst nehmen, sich an die eigene Kindheit erinnern, sich selbst kennen und Kenntnisse über typische Entwicklungsthemen von Kindern: das alles hilft beim **Verstehen**.« (Bremer »Rahmenplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich«, 2005, S. 32)

Welches Instrument zur Beobachtung genutzt wird, hängt von der Fragestellung des Beobachtenden ab: Auf welche Fragen soll es Antworten geben?

Nach Leu¹ können je nach Zielstellung **drei Beobachtungsebenen** unterschieden werden:

- Beobachtung mit dem Ziel einer kindzentrierten Perspektive in der Pädagogik (dazu gehört zum Beispiel die LED),
- Beobachtung mit dem Ziel der Kontrolle von Lernfortschritten im Rahmen klar definierter Altersnormen und Lernziele (ein entsprechendes Instrument ist zum Beispiel die Entwicklungstabelle nach K. Beller²),
- Beobachtung mit dem Ziel des frühzeitigen Erkennens von Entwicklungsauffälligkeiten (beispielsweise mit dem in Bremen bekannten »Ankreuzbogen«; offizieller Titel: »Beschreibung von Fähigkeiten, die von Bedeutung sind für den kindbezogenen Hilfebedarf«).

Beobachtungen im Sinne der LED werden von der pädagogischen Fachkraft schriftlich festgehalten (dokumentiert), um die Lernwege des Kindes über längere Zeit zu verfolgen und sie als Grundlage für Entwicklungsgespräche mit den Eltern³ und für die Reflexion und die Planung der pädagogischen Arbeit und Teambesprechungen nutzen zu können. Das Verschriftlichen hilft dabei, eine Situation so konkret und differenziert wie möglich »bewahren« zu können.

Die pädagogische Fachkraft überprüft, was sie von dem Kind verstanden hat, indem sie es mit dem Kind reflektiert. Ihre Notizen zu ihren Beobachtungen formuliert sie immer so (ressourcenorientiert), dass sie dem Kind jederzeit mitteilen kann, was sie geschrieben hat. Die »Tiefe« der gemeinsamen Reflexion mit dem Kind ist abhängig von dessen Entwicklungsstand. Entscheidend für diesen Prozess ist die **Haltung der pädagogischen Fachkraft**: sie ist zugewandt, interessiert, offen für überraschende Aussagen des Kindes, respektiert eigene Ansichten des Kindes und lässt Erkenntnisse des Kindes möglichst unwidersprochen stehen.

Pädagogisches Handeln ist auf die Stärken des Kindes gerichtet, auf das, was es schon kann. Es setzt dort an, wo das Kind Ansätze einer positiven Entwicklung zeigt.

1 Vgl. Leu, Dr. Hans-Rudolf, »Beobachtungsebenen und ausgewählte Instrumente« in: Ministerium für Bildung und Frauen des Landes Schleswig Holstein; Systematisches Beobachten und Dokumentieren 2006, S. 10; www.landesregierung.schleswig-holstein.de

2 Prof. Dr. E. K. Beller & S. Beller: »Kuno Bellers Entwicklungstabelle«, Modifizierte Fassung vom Juli 2000, 8. Auflage 2009

3 Wenn hier von Eltern gesprochen wird, sind ebenso Pflegeeltern oder andere Bezugspersonen des Kindes, wie zum Beispiel Großeltern, gemeint.

Beobachtung und Dokumentation bedeuten also, ...

...Aufmerksamkeit und Wertschätzung für das zu entwickeln, was ein Kind aus eigenem Antrieb tut und was es dabei lernt;

...den Lern- und Bildungsgehalt von Alltagssituationen zu erfassen und festzuhalten;

...das Spiel der Kinder auch auf seinen Lerngehalt hin zu beobachten und analysieren zu lernen;

...das Lernergebnis, vor allem auch den Lernprozess, so detailliert festzuhalten, dass die individuelle Lösung der Aufgabe, der sich das Kind gegenüber gesehen hat, sichtbar wird;

...die einzelnen Etappen des Bildungsprozesses wahrzunehmen:

- Welchen Herausforderungen hat sich das Kind gestellt?
- Welche Ziele hat es sich gesetzt?
- Was hat es getan, als es schwierig wurde?
- Welche Lernstrategien hat es angewendet?
- Welches Wissen und Können, das ihm bereits zur Verfügung stand, hat es eingesetzt?
- Welche Erklärungsmuster hat es gefunden oder auf ein neues Problem angewendet?

...zu versuchen, die Interessen des Kindes und die »Themen«, die ihm dabei wichtig sind, zu erfassen;

...offen zu sein für Neues und Überraschendes;

...durch das Gespräch zwischen der pädagogischen Fachkraft und dem Kind über die Beobachtung im Sinne einer »Spiegelung der Beobachtung« den Bildungsprozess anzuregen.

Bei der Beobachtung und Dokumentation sollte darüber hinaus nach Lipp-Peetz⁴ Folgendes beachtet werden:

1. Der Kontextbezug macht eine Einordnung der Beobachtung möglich

Was macht die aktuelle Situation aus? Wer ist noch daran beteiligt? Was ist dieser Situation vorausgegangen?

2. Wahrnehmung und Interpretation unterscheiden

Bei der Dokumentation sollte nur das tatsächlich Beobachtete oder Gehörte aufgeschrieben werden, nicht der Eindruck, den die/der Beobachtende davon hat.

3. Reflexion der eigenen Gefühle

Was empfinde ich bei dieser Beobachtung? Löst sie bestimmte Körperwahrnehmungen bei mir aus? Welche Emotionen löst sie bei mir aus? Haben meine Gefühle mit dem Geschehen zu tun, das ich gerade beobachte oder mit mir selbst?

4. Wechsel der Perspektive

Es kann hilfreich sein, sich in der Beobachtungssituation in die Rolle des beobachteten Kindes hineinzusetzen, um sich vorzustellen, wie es ihm in dieser Situation geht. Wichtig ist es aber, sich dessen bewusst zu sein, dass es sich nur um eine Vorstellung, also eine Möglichkeit dessen handelt, und nicht um ein Wissen! Der Perspektivenwechsel dient dazu, sich verschiedene Möglichkeiten des Empfindens zu vergegenwärtigen. Es kann eine Möglichkeit sein, andere als anders wahrzunehmen und auch nicht unreflektiert bisherige Erfahrungen auf neue Situationen zu übertragen.

⁴ Lipp-Peetz, Christine (Hrsg.): »Praxis Beobachtung. Auf dem Weg zu individuellen Bildungs- und Erziehungsplänen«, Cornelsen Verlag 2007, Kap. 1.5 »Die Qual der Wahl – Kriterien zur Auswahl eines Beobachtungsinstruments«, S. 53 ff

1.1 Lerndispositionen

Für die Beobachtung und Dokumentation im Rahmen der LED wurde das Konzept der Lerndispositionen nach Margret Carr⁵ gewählt, weil in diesem Konzept die individuelle Art und Weise, wie ein Kind lernt, im Mittelpunkt steht. Mit Hilfe von fünf »Lerndispositionen« können Lernstrategien des Kindes für Fachkräfte und Eltern nachvollziehbar und verständlich beschrieben und dokumentiert werden.

Lerndispositionen nach Margret Carr sind:

Die Fähigkeit und Bereitschaft,

- Interesse zu entwickeln
- sich auf etwas einzulassen (engagiert sein)
- bei Herausforderungen und Schwierigkeiten standzuhalten
- sich mit anderen auszutauschen (sich ausdrücken/mitteilen)
- Verantwortung zu übernehmen

Lerndispositionen beschreiben

»ein Repertoire an Lernstrategien und Motivation, mit dessen Hilfe ein lernender Mensch Lerngelegenheiten wahrnimmt, sie erkennt, auswählt, beantwortet oder herstellt und das er aufgrund seiner Lernbemühungen fortwährend erweitert.« (Leu u.a., 2007, S. 49⁶)

Im Zentrum der Beobachtungen der pädagogischen Fachkraft steht also die Frage, wie das Kind sich seine Welt erschließt, wie seine Lernweise und Lernwege sind, wofür es Lernbereitschaft entwickelt und woran es interessiert ist. Indem das Konzept der Lerndispositionen dazu beiträgt, das kindliche Handeln – gegebenenfalls nach kollegialem Austausch (vgl. unten) – zu verstehen, trägt es mit dazu bei, dass die pädagogische Fachkraft gute Lernbedingungen für jedes einzelne Kind gestalten kann.



5 Vgl. Leu, H.-R. und Flämig, K.: »Bildungs- und Lerngeschichten« – ein Projekt des Deutschen Jugendinstituts in: Neuß, Norbert (Hrsg.): »Bildungs- und Lerngeschichten im Kindergarten. Konzepte, Methoden, Beispiele«, Cornelsen Scriptor, 2007, S. 55 ff und S. 61

6 Hans Rudolf Leu u.a.: »Bildungs- und Lerngeschichten. Bildungsprozesse in früher Kindheit beobachten, dokumentieren und unterstützen.« 2. Auflage 2007, verlag das netz.

1.2 Dokumentation durch Beobachtungs- und Auswertungsbogen

Für die Dokumentation der Beobachtungen der pädagogischen Fachkraft stehen ein Beobachtungsbogen und zwei Auswertungsbogen (B1 und B2) zur Verfügung, denen das oben beschriebene Konzept der Lerndispositionen nach M. Carr zugrunde liegt.

Beobachtungsbogen	
Name des Kindes	Alter
Situation	Datum
Beobachter/in	Uhrzeit & Dauer
A: Beschreibung der Situation/der Handlung und der Äußerungen des Kindes	

Auswertungsbogen B1	
Name des Kindes	Datum
Beobachter/in	
B1: Zuordnung zu den Lerndispositionen ¹	
Lerndisposition	
Fähigkeit und Bereitschaft, Interesse zu entwickeln Beispielfrage: Mit welchem Thema beschäftigt sich das Kind und wie bringt es das zum Ausdruck?	Woran kann ich das erkennen?
Fähigkeit und Bereitschaft, sich auf etwas einzulassen (engagiert sein) Beispielfrage: In welchen Situationen lässt sich das Kind auf Tätigkeiten ein und bleibt bei der Sache?	Woran kann ich das erkennen?
Fähigkeit und Bereitschaft, bei Herausforderungen und Schwierigkeiten standzuhalten Beispielfrage: Welchen Weg wählt das Kind bei Unsicherheiten oder Schwierigkeiten?	Woran kann ich das erkennen?
Fähigkeit und Bereitschaft, sich mit anderen auszutauschen (sich ausdrücken/mitteln) Beispielfrage: Über welche Gefühle, Bedürfnisse und Wahrnehmungen spricht das Kind? Mit wem?	Woran kann ich das erkennen?
Fähigkeit und Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen Beispielfrage: Wofür übernimmt das Kind Verantwortung?	Woran kann ich das erkennen?

1 Ergänzende Fragen zu den Lerndispositionen finden sich im Teil B, Kapitel 1.2

Die Beobachtungs- und Auswertungsbogen in Originalgröße als Kopiervorlage siehe **Teil B, Kapitel 7**

Die dem Konzept der Lerndispositionen entsprechenden Beobachtungs- und Auswertungsbogen helfen der pädagogischen Fachkraft, das Lerninteresse des Kindes und seine Vorgehensweise nachvollziehbar zu beschreiben. Die angegebenen Teilschritte (A – E) systematisieren den Beobachtungs- und Auswertungsprozess:

A: Beschreibung der Situation/der Handlung und der Äußerungen des Kindes

Im ersten Schritt notiert die pädagogische Fachkraft innerhalb der von ihr festgesetzten Zeit die Handlungen und Äußerungen des Kindes in einer ausgewählten Situation (Freispiel, Wickelsituation, beim Essen, während der Projektarbeit ...). Sie beschreibt die aktuelle Situation, in welcher Umgebung sie sich ereignet, benennt die unmittelbar beteiligten Interaktionspartner des Kindes und gegebenenfalls Reaktionen Erwachsener. Die Beschreibungen sind weitestgehend wertfrei und werden hier nicht interpretiert.

B1: Zuordnung zu den Lerndispositionen

Im zweiten Schritt ordnet die pädagogische Fachkraft ihre Beobachtungen den Lerndispositionen zu. Die angeführten Beispielfragen im Auswertungsbogen erleichtern ihr die Zuordnung. Nicht in jeder Situation bilden sich alle Lerndispositionen ab. Auch können sich Lerndispositionen überschneiden. Eine konkrete Beschreibung, woran die pädagogische Fachkraft die Lerndisposition in der Handlung/Äußerung des Kindes erkennt, erleichtert ihr die nachfolgenden Schritte. Ihre Beschreibungen sind so formuliert, dass sie sich darüber später mit Kollegen und Kolleginnen oder Eltern austauschen kann.

Weitere Fragen zu den einzelnen Lerndispositionen siehe **Teil B, Kapitel 1.2**

B2: Wie verstehe ich das Kind?

In diesem Teilschritt fasst die pädagogische Fachkraft ihr bisheriges Verständnis über den kindlichen Lernweg zusammen. Welches Thema bewegt das Kind und wie hat es das zum Ausdruck gebracht? Wie verfolgt es sein Interesse? Welches Wissen und Können bringt es in die Situation ein? Welche Strategie wendet es an, um sein Wissen oder sein Verhaltensrepertoire zu erproben und zu erweitern?

C: (optional) Beobachtung führt zu Lerngeschichte

Jede Beobachtung kann, muss aber nicht zu einer Lerngeschichte führen. Die Entscheidung hierüber behält sich die pädagogische Fachkraft vor. Die Lerngeschichte gilt als wirkungsvoller Anlass für den Austausch zwischen der pädagogischen Fachkraft und dem Kind über die Eindrücke der beobachteten Lernsituationen. Sie kann als bleibende Erinnerung an die beobachtete Situation bezeichnet werden, da sie Eingang in das Portfolio finden kann bzw. in Papierform dem Kind überreicht wird. Der vorhandene Platz (C) im Auswertungsbogen reicht allenfalls für erste Stichworte und Anhaltspunkte für eine Lerngeschichte. Die eigentliche Lerngeschichte wird auf einem separaten Blatt verfasst.

D: Pädagogische Arbeit gestalten

Die Beobachtungen in ihrer Zuordnung zu den Lerndispositionen helfen der pädagogischen Fachkraft, das Kind in seinem Lernweg zu begreifen. Sie geben ihr Anhaltspunkte, welche Themen das Kind »bearbeitet«, was es mehr oder weniger stark interessiert. Sie sind ihr Anlass zu überlegen, was an der gegenwärtigen Tagesstruktur, den räumlichen Gegebenheiten, den gewohnten Ritualen und dem aktuellen Angebot für den kindlichen Selbstbildungsprozess unterstützend war oder falls nicht, verbessert werden könnte.

Kann das Kind sein Interesse unter diesen Umständen wach halten und seinen Lernweg fortführen? Pädagogische Fachkraft und Kind reflektieren gemeinsam, auf welche Weise (Lernstrategie) das Kind zu neuen Erkenntnissen (Wie konstruiert sich das Kind ein Bild von der Welt?) gelangt ist.

Kann im Dialog mit dem Kind herausgearbeitet werden, was seine Motivation zur weiteren Beschäftigung mit seinem Thema unterstützen kann?

Ist es sinnvoll, dem Kind einen Impuls zu geben, den es als anspornende Herausforderung zu einem weiteren Erkenntnisschritt verstehen kann?

E: (optional) Evaluation⁷

Es bleibt der pädagogischen Fachkraft überlassen, sich nach einigen Wochen erneut mit dieser Beobachtungssituation zu befassen. Sie kann sich ein neues Bild von den in diesem Bogen beobachteten Themen des Kindes machen. Lassen sich Zusammenhänge zwischen ihrer gestalteten pädagogischen Arbeit (Lernumgebung), den bisherigen Lern- und Bildungserfahrungen des Kindes und den aktuellen Lernwegen des Kindes ausmachen? Ziel der Überlegungen ist eine Antwort auf die Frage zu finden: Was war unterstützend?

Weitere Hinweise zu Zielen, Aufbau und Gestaltung von Lerngeschichten siehe

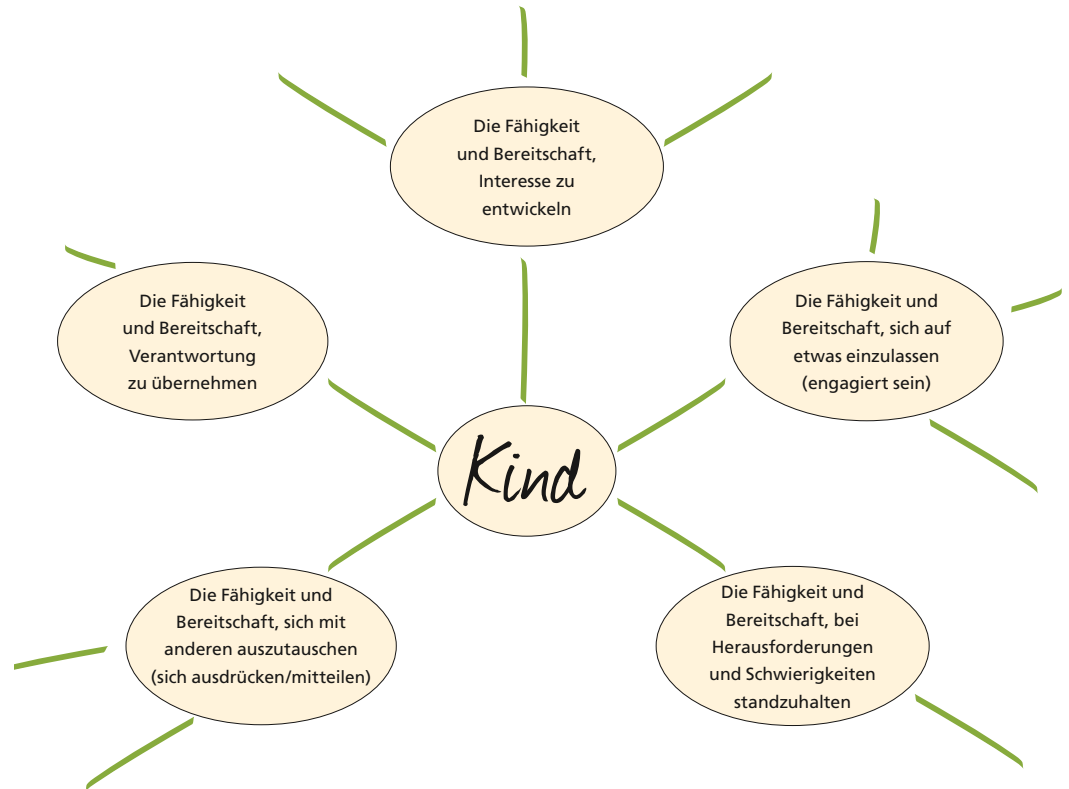
Teil B, Kapitel 1.4

⁷ Evaluation ist ein systematisches Vorgehen zur Beurteilung oder Bewertung eines Prozesses. Sie hat zum Ziel, praktische Maßnahmen oder Vorgehensweisen zu überprüfen, zu verbessern oder über sie zu entscheiden. So kann zum Beispiel nach einem Einführungsjahr evaluiert werden, ob regelmäßige Elterngespräche die Zufriedenheit der Eltern mit der pädagogischen Arbeit der Kita erhöht haben. Als Evaluationsmethode eignet sich in diesem Beispiel ein Elternfragebogen.

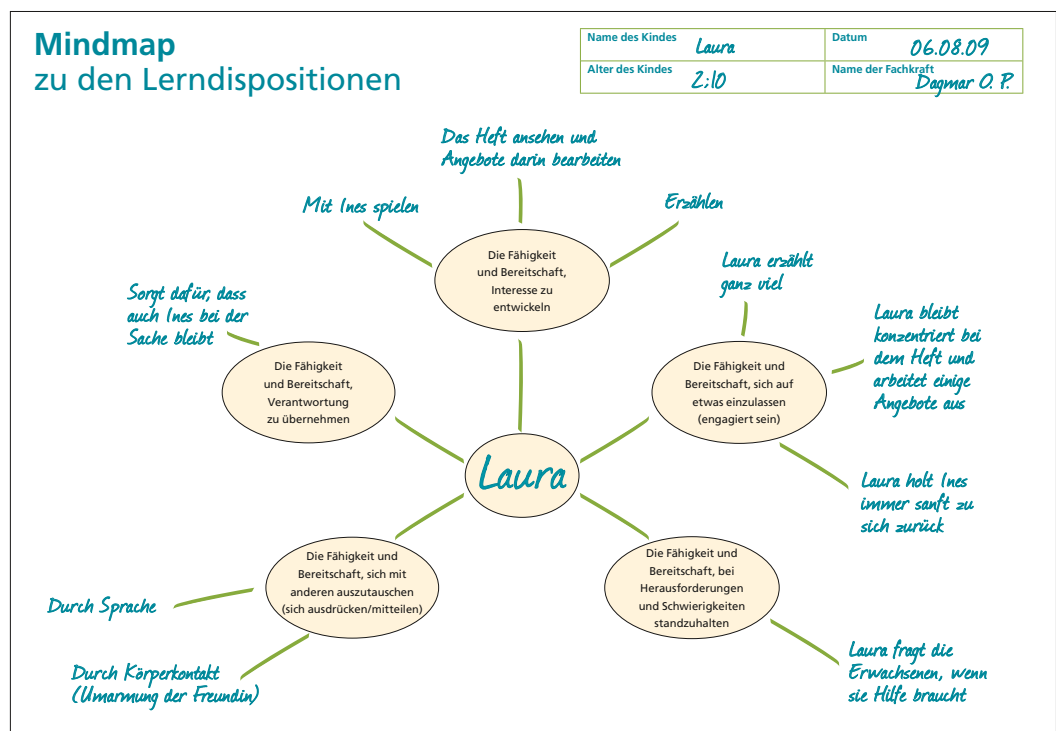
1.3 Mindmap zu den Lerndispositionen

Die Mindmap im Rahmen der LED, die ebenfalls auf das Konzept der Lerndispositionen nach M. Carr zurückgreift, kann genutzt werden, um beobachtete Lernsituationen eines Kindes zu strukturieren und zu visualisieren. Sie kann dann als Grundlage für Eigenreflexion, Austausch im Team bzw. Elterngespräche eingesetzt werden.

Mindmap Lerndispositionen



Anwendungsbeispiele siehe **Teil B, Kapitel 1.3,**
Kopiervorlage **Teil B, Kapitel 7**



Beispiel Laura
siehe auch **Teil B, Kapitel 6**

1.4 Lerngeschichten

Lerngeschichten oder learning stories nach Margret Carr (für Deutschland bearbeitet von Dr. H. R. Leu u.a.⁸, DJI) fassen die Beobachtungen von kindlichen Lernsituationen und deren Auswertung anhand des Konzepts der Lerndispositionen in Form einer Geschichte zusammen.

Eine Lerngeschichte ist eine subjektive, sehr persönliche Erzählung. Sie richtet sich direkt an das Kind. Die **Form entspricht einem Brief an das Kind**. Für jüngere Kinder ist auch eine Lerngeschichte in Form einer **Foto-Dokumentation** denkbar. Für die Eltern wäre in diesem Fall eine schriftliche Ergänzung (ein bis zwei Sätze zur Erläuterung und zum Verstehen der Situation) wünschenswert.

Die Sprache, in der die Lerngeschichte verfasst ist, soll den Möglichkeiten des Kindes, sie zu verstehen, entsprechen. Es kann hilfreich sein, wenn vor dem Schreiben der Lerngeschichte die Beobachtung mit dem Kind, den Eltern und/oder der Kollegin/im Team reflektiert wurde. Ihre Einschätzungen können in die Lerngeschichte mit einfließen.

Eine Lerngeschichte soll dem Kind seine **Lernschritte und -erfolge bewusst machen**. Das Kind erfährt darin Anerkennung und Ermutigung, kann eigene Erinnerungen an diese oder ähnliche Situationen einbringen und der pädagogischen Fachkraft Hinweise zu der eigenen Wahrnehmung geben. Die wertschätzende Rückmeldung **unterstützt den kindlichen Selbstbildungsprozess und stärkt die Beziehung zwischen Kind und pädagogischer Fachkraft**.

Es ist sinnvoll, die Lerngeschichte zeitnah zu schreiben und dem Kind vorzulesen. Sie wird dem Kind bzw. bei sehr jungen Kindern zunächst den Eltern übergeben und dann, mit dem Einverständnis des Kindes, Bestandteil des Portfolios (siehe Teil A, Kapitel 2). So kann das Kind sie immer wieder hervorholen, sie anschauen, sich vorlesen lassen oder selbst lesen.



Wichtig: Der Bezugspunkt ist immer das Kind selbst und nicht der Vergleich mit anderen Kindern.

Orientierungshilfen zur Erstellung einer Lerngeschichte siehe **Teil B, Kapitel 1.4**

Die Lerngeschichte kann das Kind in sein Portfolio aufnehmen.

⁸ Leu, H.-R. u.a.: »Bildungs- und Lerngeschichten. Bildungsprozesse in früher Kindheit beobachten, dokumentieren und unterstützen«, Deutsches Jugendinstitut, verlag das netz, 2007

2 Das Portfolio

Portfolio – lateinisch von portare = tragen, folia = Blatt, meint ein Zusammentragen von Blättern, eine Zusammenstellung verschiedener Dokumente. Entsprechend seiner ursprünglichen Herkunft dient der Begriff als Bezeichnung für einen Bildband oder eine Aktenmappe, wird heute aber auch in anderen Berufsfeldern, beispielsweise im Buchwesen, in der Kunst oder in der Wirtschaft und Politik verwendet, um z.B. Produkte von Unternehmen oder Produkte und Entwicklungen von Künstlern, Architekten oder Fotografen aufzuzeigen

Portfolio im Sinne der LED sammelt oder ordnet Produkte, die die Lernbiografie des Kindes bzw. dessen Entwicklung dokumentieren und damit sichtbar und für das Kind erfahrbar machen. Somit wird allen am Portfolio-Prozess Beteiligten deutlich, **dass, was** und **wie** das Kind lernt.

Das Portfolio ist dabei keine reine Sammlung von verschiedenen abgehefteten Materialien, sondern wird durch die Eigeninitiative des Kindes und den kontinuierlichen Dialog zwischen pädagogischer Fachkraft und Kind ein Dokument der Erinnerung und der Freude und ein Medium des Lernens.

Im Portfolio werden eigene Dokumente oder auch die anderer Personen, zum Beispiel der pädagogischen Fachkraft oder der Eltern, gesammelt, geordnet, reflektiert und immer wieder betrachtet.

Das Portfolio soll das Kind vom Eintritt in die Kindertageseinrichtung bis zur Schulzeit – und gegebenenfalls auch noch darüber hinaus – begleiten.

2.1 Leitsätze

Die folgenden Leitsätze bilden die Grundlage für die Portfolio-Arbeit in den Kindertageseinrichtungen im Land Bremen:

Portfolio-Arbeit fördert in besonderem Maße den Dialog zwischen Kind, Fachkraft und Eltern.

1. **Jedes** Kind hat ein Portfolio.
2. Das Portfolio gehört dem Kind.
 - Das Kind wird immer beteiligt, wenn dem Portfolio etwas hinzugefügt wird.
 - Alles, was in das Portfolio kommt, wird zusammen betrachtet: entweder gemeinsam vom Kind und der pädagogischen Fachkraft oder vom Kind und seinen Eltern.
 - Das Kind wird gefragt, wenn andere Personen das Portfolio anschauen möchten.
3. Das Portfolio wird im Dialog geführt.
4. Das Portfolio wird für das Kind sichtbar und zugänglich aufbewahrt.
5. Das Portfolio wird nur mit Einverständnis des Kindes und der Eltern an die Schule weiter gegeben.

2.2 Dokumente für das Portfolio

Dokumente für das Portfolio können Dokumente der Kinder, der pädagogischen Fachkräfte oder auch der Eltern sein.

Dokumente der Kinder, die...

<p>das Kind selbst beschreiben, wie zum Beispiel:</p> <ul style="list-style-type: none">• Selbstporträts• Fotos• Größe, Gewicht, Aussehen• Fuß- und Handabdrücke• was es gerne mag• wo es sich gerne aufhält• Lieblingsspielzeug	<p>das Umfeld beschreiben, wie zum Beispiel:</p> <ul style="list-style-type: none">• die Familie und Verwandte• Freunde• die Gruppe• die Kita	<p>beschreiben, was das Kind schon kann oder herausgefunden hat, wie zum Beispiel:</p> <ul style="list-style-type: none">• »geschafft-gelernt-Seiten«• Zeichnungen, »Kunstwerke«• Forschungsbücher• ein Heft des Könnens• Lernsterne• Fragen und Antworten auf wichtige Fragen• eigene Geschichten• eigene Vorhaben• Fotos von größeren, selbst hergestellten Objekten oder Gebautem
--	--	--

Dokumente der Fachkräfte

- Lerngeschichten
- Interviews
- Entwicklungssterne dann, wenn das Kind den Inhalt des Sterns bereits versteht
- Kleine Rückmeldungen an das Kind aus dem Tagesgeschehen
- Spielgeschichten
- Meilensteine: die ersten Wörter (in der Krippe), zum ersten Mal etwas gemacht (in der Kinderversammlung etwas gesagt oder ein Amt übernommen) etc.
- Beschreibung besonderer Aktivitäten des Kindes
- Foto-Lerngeschichten (können gut im Dialog mit den Kommentaren der Kinder entstehen)
- Fotos
- Briefe (Abschiedsbrief oder zu besonderen Anlässen)

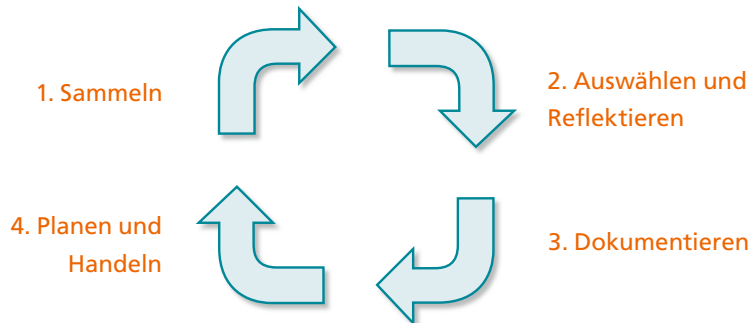
Dokumente der Eltern

- Ein Brief zum Start in die Kita mit Wünschen der Eltern an die Kinder
- Eine gestaltete Familienseite
- Wichtige Ereignisse von zu Hause, z.B. die Geburt eines Geschwisterkindes, ein Umzug
- Fotos oder kleine Berichte von Familienunternehmungen wie Ausflüge, Urlaub, Besuche, Feiern
- Meilensteine: Laufen gelernt, erste Töne, der erste Satz u.a.
- Lerngeschichten von zu Hause
- Kopien von wichtigen Urkunden, z.B. Seepferdchen, aus dem Sport
- Kleine Rückmeldungen beim gemeinsamen Betrachten des Portfolios

Beispiele und ergänzende Erläuterungen siehe **Teil B, Kapitel 2**

2.3 Prozess der Portfolio-Arbeit und Aufgabe der Fachkräfte

Die Portfolio-Arbeit ist ein kontinuierlicher, **zirkulärer Prozess** über die gesamte Kitazeit, der vier Stationen enthält:



1. Sammeln

Die pädagogische Fachkraft führt die Kinder in die Portfolio-Arbeit ein; sie regt das Kind an, für das Portfolio zu sammeln. Das Kind ist selbst initiativ und legt verschiedene Materialien/Dokumente in einem Karton, Hefter, kleinen Fach o.ä. ab.

2. Auswählen und Reflektieren

Das Kind trifft in regelmäßigen Abständen aus den gesammelten Dokumenten eine Auswahl für sein Portfolio. Dies geschieht im Dialog mit der pädagogischen Fachkraft, die das Kind zur Reflexion anregt, es nach der Bedeutung seiner Dokumente fragt und mit ihm eine mögliche Auswahl bespricht.

Das Kind kann sich aber auch spontan entscheiden, etwas seinem Portfolio zuzufügen. Auch die Fachkräfte können dem Kind ein Dokument für das Portfolio anbieten, zum Beispiel eine Beobachtung oder eine Lerngeschichte. An diesem Prozess können auch die Eltern beteiligt werden.

3. Dokumentieren

Wenn Auswahl und Reflexion abgeschlossen sind, dokumentiert die pädagogische Fachkraft die Kommentare des Kindes zu seiner Auswahl, die das Kind ebenfalls im Portfolio abheften kann.

4. Planen und Handeln

Das Kind kann eigene Wünsche und Vorhaben aus der Befassung mit seinem Portfolio entwickeln. Der pädagogischen Fachkraft dienen die Portfolio-Dokumente und die sich daraus möglicherweise ergebenden neuen Vorhaben des Kindes als Basis für ihre weitere pädagogische Planung, in Bezug auf das einzelne Kind, die Gruppe, für Projekte u.a. Dabei können leitende Fragen sein:

- Woran sind die Stärken und Vorlieben des Kindes im Portfolio zu erkennen?
- Welcher Bereich in der Kita weckt großes Interesse?
- Was ergibt sich aus dem Portfolio-Dialog zwischen Kind und pädagogischer Fachkraft?
- Was möchte das Kind als nächstes lernen?
- Welchen nächsten Schritt erkennen die Fachkräfte?
- Welche Themen und welches Material sind für die Gruppe interessant?
- Welche eigenen Lernwege hat das Kind entdeckt oder entwickelt?
- Wie kann man diese stützen bzw. weiter entwickeln?

2.4 Ziele der Portfolio-Arbeit

Das Kind

- macht sein eigenes Lernen sichtbar und erkennt dabei Veränderungen.
- lernt, sich selbst einzuschätzen, hat Freude an seinen Leistungen.
- entdeckt und erkennt eigene Fähigkeiten.
- erkennt, wie es etwas geschafft hat, kann dieses Wissen in weiteren Situationen nutzen und neue Vorhaben planen.
- kann eigenen Werken, Ideen und Erlebnissen Bedeutung geben und diese erklären und kommunizieren. Es wachsen Stolz, Zuversicht und Selbstvertrauen.
- übernimmt zunehmend Verantwortung für sein eigenes Lernen.

Die pädagogische Fachkraft in der Kita

- erkennt im Dialog mit dem Kind individuelle Lernstrategien und -wege, Interessen und Themen des Kindes.
- lernt Wünsche und Bedürfnisse des Kindes kennen.
- erfährt, welche Impulse dem Kind gegeben werden können.
- stärkt die Beziehung zum Kind, ermutigt es.
- reflektiert mit dem Kind, dass, was und wie es lernt.
- regt das Kind an, zu sprechen und sich mitzuteilen.
- erhält Informationen als Grundlage für die Reflexion und Planung der pädagogischen Arbeit.
- bezieht das Portfolio beim Entwicklungsgespräch mit Eltern ein.

Die Eltern

- sind am Portfolio beteiligt und bringen eigene Ideen mit ein.
- bekommen Einblick in die Entwicklung und das Lernen ihres Kindes.
- lernen Themen, Vorlieben, Sichtweisen und Ideen ihres Kindes in der Kita kennen.
- sind mit dem Kind und der pädagogischen Fachkraft über das Portfolio im Dialog.

Die Lehrkraft im Übergang zur Grundschule

- lernt das Kind mit seinen Interessen, Lernstrategien und Arbeitsweisen kennen.
- kann sich auf das Kind einstellen.
- erhält Informationen als Grundlage für die Reflexion und Planung der pädagogischen Arbeit.



2.5 Hinweise für die Nutzung

Wir empfehlen den Namen »Portfolio« gegenüber allen Beteiligten einzuführen. Kinder lernen viele neue Worte – auch dieses, erst recht, wenn sie das Portfolio für sich selber als etwas Positives und Wichtiges erleben. Der neue Name soll auch dazu beitragen, den Unterschied zu bisher geführten Sammelmappen herzustellen, in die Kinder oder Fachkräfte (meistens) Bilder oder Fotos hineingelegt haben.

Die Portfolio-Arbeit als **Aufgabe der ganzen Kita** erfordert es zunächst, ein gemeinsames Verständnis über die Leitideen und den Stellenwert, den das Portfolio haben wird, zu entwickeln. In einem eigenen »Portfolio-Konzept« des Hauses werden Inhalte und Arbeitsweisen mit dem Portfolio festgelegt und der praktische Umsetzungsrahmen beschrieben. Hier werden alle Fragen zur Gestaltung des Portfolio wie Behältnis, Regal, Platz im Gruppenraum u.ä. geregelt und die zeitlichen Möglichkeiten im Tagesablauf eingeplant. Aufgabe der Leitungskräfte ist es, diesen Prozess zu initiieren und anzuleiten und für eine entsprechende Infrastruktur, wie Sicherung der Kosten, mögliche räumliche Veränderungen und eine geeignete Gestaltung der Dienstpläne zu sorgen.

Das **Behältnis für die Sammlung von Dokumenten** des Lern- und Bildungsprozesses eines Kindes wird von der Kita selbst ausgesucht. Die Erfahrungen zeigen, dass ein Ordner den Aufgaben »Sammeln« – »Abheften« und darin »Blättern« am nächsten kommt. Kinder mögen die Welt der Erwachsenen und Büro- und Schreibearbeit, in der Sichthüllen, Locher und Ordner vorkommen. Das eigenverantwortliche Umgehen mit dem Ordner fördert vielseitige Kompetenzen der Kinder. Dabei werden sie von den Fachkräften unterstützt und können zunehmend selbständiger damit umgehen. Ein Ordner ermöglicht zudem ein **chronologisches Abheften** und Betrachten des Inhalts.

Das Portfolio gehört dem Kind. Es sollte an einem für das Kind jederzeit erreichbaren Ort aufbewahrt werden.

Da das Portfolio dem Kind gehört, wird es an einem für das Kind **ständig sichtbaren und erreichbaren Ort** aufbewahrt, zum Beispiel in einem kleinen Regal im Gruppenraum, in der Schreibwerkstatt oder im Kreativ-Bereich.



Die Portfolio-Arbeit braucht eine **schnelle Dokumentation**, um mit dem Kind aktuell Ergebnisse besprechen und betrachten zu können. Hilfreich wäre z.B. eine Digitalkamera, ein Fotodrucker, ein Computer mit DVD-Laufwerk, ein CD-Brenner und ein Kopierer.

Portfolio-Arbeit eignet sich für alle Kinder, auch für Kinder unter drei Jahren.

Für und mit **Kindern unter drei Jahren** wird das Portfolio entsprechend dem Entwicklungsstand mit großer Unterstützung der pädagogischen Fachkräfte und der Eltern geführt. Bei der Zusammenstellung der Inhalte wird auf ein aussagefähiges Portfolio geachtet, das heißt zum Beispiel, dass ein chronologischer Aufbau eingehalten und die Äußerungen der Kinder zu den Inhalten von den Fachkräften möglichst dokumentiert werden.

siehe auch **Teil B, Kapitel 2.2**

Je nach Entwicklung der Kinder liegt die **Auswahl der Inhalte** unter Einbeziehung der Eltern zunächst bei den Fachkräften und wird zunehmend mehr in die Eigenverantwortung des Kindes gelegt. Bei der eigenständigen Auswahl der Inhalte werden die Kinder von den pädagogischen Fachkräften unterstützt.

Beim **Übergang von der Kita zur Schule** können Dokumente aus schulvorbereitenden Aktivitäten und Projekten entstehen, die die Kinder für ihr Portfolio auswählen:
zum Beispiel

- eine Mappe, die im Rahmen dieser Aktivitäten, z.B. gemeinsame Projekte mit Schulkindern, von den Kita-Kindern geführt wird.
- Dokumente, die Wünsche an die Schule oder eigene Vorhaben bis zur Einschulung enthalten.
- Lernsterne, die die Erwartungen an die Schule und oder Vorhaben der angehenden Schulkinder dokumentieren.

Am Ende der Kitazeit bleibt das Portfolio weiterhin im Besitz des Kindes und der Familie. Sie entscheiden darüber, ob und wenn ja welche Dokumente sie mit in die Schule nehmen wollen.

siehe auch **Teil B, Kapitel 2.3**

Hinweise zum »Füllen« des Portfolios

- Von wem die Dokumente auch kommen, das Kind entscheidet, ob diese in seinem Portfolio abgeheftet werden.
- Die Dokumente werden mit Datum versehen.
- Kommentare der Kinder werden von den Fachkräften für sie aufgeschrieben und mit dokumentiert. (Hier ist darauf zu achten, dass die Ich-Form erst dann gewählt wird, wenn das Kind auch im Ich spricht).
- Die Kommentare der Erwachsenen sind als solche kenntlich und entsprechend formuliert.
- Der Inhalt des Portfolios wird chronologisch abgelegt.
- Auch andere Gliederungspunkte wie z.B. die Anfangszeit in der Kita/Ich und meine Familie/Meine Kunstwerke/Was ich kann ... wären denkbar.
- Die Bildungsbereiche könnten ebenfalls ein Gliederungsaspekt sein.
- Die wertschätzende Haltung, die der Portfolio-Arbeit zugrunde liegt, drückt sich auch in der Gestaltung aus, indem zum Beispiel gutes Papier, evtl. auch farbiges, benutzt wird und die Dokumente in Klarsichthüllen aufbewahrt werden.

3 Das Kinderinterview

Der Rahmenplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich stellt die Wahrnehmung, Achtung und Wertschätzung der kindlichen Persönlichkeit als ein zentrales Element der Anregung von Selbstbildungsprozessen heraus.

Das Kinderinterview als Teil der LED ist gut geeignet, die Bedürfnisse, Kompetenzen, Gefühle und Sichtweisen eines Kindes wahrzunehmen, wertzuschätzen und seine Selbstwahrnehmung und Selbstbeurteilung zu fördern.

Jedes Kind sollte in regelmäßigen Abständen von einer pädagogischen Fachkraft interviewt werden; ratsam sind ein bis zwei Mal im Jahr. Das Gespräch sollte in einem störungsfreien Rahmen und angenehmer Atmosphäre stattfinden.

Als Basis für die Durchführung des Interviews im Rahmen der LED haben sich vorstrukturierte Fragenkataloge für verschiedene Altersgruppen als sinnvoll erwiesen, die zudem die Dokumentation erleichtern.

Darüber hinaus kann das Kinderinterview aber auch Anlass für einen Dialog zwischen Kind und Fachkraft sein. Das Kind kann ebenso Fragen an die Fachkraft richten, wie es der pädagogischen Fachkraft überlassen bleibt, Nachfragen zu stellen oder auch altersabhängig ggf. Hilfsmittel zur Visualisierung einzelner Fragen einzusetzen.

Das Sprachverständnis und der Erfahrungshintergrund der Kinder sollten in jedem Fall berücksichtigt werden. Dementsprechend sollten sich die Fragen sprachlich an den Möglichkeiten und Kompetenzen der Kinder orientieren.

siehe auch **Teil B, Kapitel 3**

Das Kind entscheidet, ob das Interview seinem Portfolio hinzugefügt wird.

Fragenkatalog für Kinder von drei bis sechs Jahren	
1. Was magst du gerne?	<i>CDs hören</i>
2. Mit wem spielst du gerne?	<i>Nico</i>
3. Mit wem würdest du gerne mal spielen?	<i>mit Cedric</i>
4. Was tust du gerne?	<i>in der Traumhöhle spielen</i>
5. Was kannst du schon gut?	<i>balancieren</i>



3.1 Ziele des Kinderinterviews

Das Kind

...erfährt Wertschätzung durch den ungestörten Austausch mit einer vertrauten pädagogischen Fachkraft über seine Bedürfnisse, Interessen, Kompetenzen und Wünsche.

...erlebt durch das Aufgreifen und Umsetzen von im Kinderinterview geäußerten Vorschlägen, dass es ernst genommen wird, dass es an der Gestaltung des Kita-Alltags beteiligt ist und etwas bewirken kann (Partizipation und Selbstwirksamkeit).

Die pädagogische Fachkraft

...kann über die individuelle und wertschätzende Interviewsituation die Beziehung zum Kind vertiefen und ihr Wissen über seine Bedürfnisse und Kompetenzen erweitern.

...erhält durch die Anregungen des Kindes Anhaltspunkte für die weitere Gestaltung der pädagogischen Arbeit im Sinne einer Optimierung eines förderlichen Lernumfeldes für das Kind.

...kann mit Einwilligung und ggf. Beteiligung des Kindes das Interview für ein Entwicklungsgespräch mit den Eltern nutzen.

Die Eltern

...erfahren über das Interview etwas über die Bedürfnisse und Kompetenzen ihres Kindes, lernen sie besser wahrzunehmen und einzuschätzen.

3.2 Fragenkataloge für verschiedene Altersgruppen

Kopiervorlage siehe
Teil B, Kapitel 7

Fragenkatalog für Kinder bis zum Alter von drei Jahren

1. Was tust du gerne?
2. Was schmeckt dir gut?
3. Was kannst du schon?
4. Mit wem spielst du gerne?
5. Was gefällt dir in der Kita?

Was möchtest du hier drauf machen? (z.B. Handabdruck, malen, kleben)



Kopiervorlage siehe
Teil B, Kapitel 7

Fragenkatalog für Kinder von drei bis sechs Jahren

1. Was magst du gerne?
2. Mit wem spielst du gerne?
3. Mit wem würdest du gerne mal spielen?
4. Was tust du gerne?
5. Was kannst du schon gut?
6. Was möchtest du gern können?
7. Was gefällt dir in der Kita?
8. Worüber sprichst/redest du gerne?
9. Was machst du mit deinen Freunden?
10. Worüber streitest du manchmal?
11. Was ist dir in deinem Portfolio besonders wichtig?
12. Welche Fragen hast du an mich?

Das bin ich. (malen)

Wie schreibst du deinen Namen?

Fragenkatalog für Kinder beim Übergang zur Schule

1. Worauf freust du dich in der Schule?
2. Was kannst du schon, das in der Schule wichtig ist?
3. Was möchtest du in der Schule lernen?
4. Was möchtest du vor der Einschulung noch in der Kita machen?
5. Gibt es etwas, das du gerne in die Schule mitnehmen möchtest?
6. Auf welche Kinder freust du dich in der Schule?
7. Wie sieht dein Schulweg aus?

Kopiervorlage siehe
Teil B, Kapitel 7

Fragenkatalog für Kinder von sechs bis zehn Jahren

1. Was magst du am liebsten?
2. Was tust du am liebsten?
3. Was kannst du schon gut?
4. Was möchtest du als nächstes lernen?
5. Mit wem spielst du am liebsten?
6. Mit wem würdest du gerne mal spielen?
7. Was gefällt dir in der Schule/im Hort am besten?
8. Worüber sprichst/redest/erzählst du gerne?
9. Was machst du mit deinen Freunden/Freundinnen?
10. Welche Regeln sind dir wichtig?
11. Worüber streitest du manchmal?
12. Welche Hobbys hast du?
13. Welche Fragen hast du an mich?
14. Was ist dir in deinem Portfolio besonders wichtig?

Das ist meine Familie (malen)

Unterschrift

Kopiervorlage siehe
Teil B, Kapitel 7

3.3. Hinweise für die Durchführung

Für das Kinderinterview sollten **20 bis 30 Minuten** pro Kind eingeplant werden.
Es ist ratsam, es mindestens **ein bis zwei Mal jährlich** durchzuführen.

Als **Vorbereitung auf das Interview** kann es hilfreich sein, wenn die pädagogische Fachkraft verschiedene Fragen des Kinderinterviews z.B. im Morgenkreis allgemein anspricht, um die Kinder mit den Fragen vertraut zu machen.

Je nach Konzept, Personalausstattung und Gruppensituation sind die Ankunftszeit der Kinder oder die Freispielzeiten gute Gelegenheiten, sich mit einem Kind zurückzuziehen.

Ein Tisch im Differenzierungsraum, der als **»Interview-Tisch«** gestaltet wird, an dem diese wichtigen Gespräche stattfinden, eine Tasse Tee und eine Kerze können eine ansprechende Atmosphäre erzeugen.

Beispiele, Gesten, Gebärden, Bilder, Symbole, Handpuppen können als **Hilfsmittel** die Kommunikation erleichtern.

Im Kinderinterview geht es um die tatsächlichen Antworten des Kindes. Sie werden **wortwörtlich aufgeschrieben** und damit dokumentiert. Das Kind soll nicht korrigiert werden, auch wenn eine Antwort unlogisch erscheint. Nur die **unvoreingenommene Interpretation** kindlicher Äußerungen ermöglicht eine qualifizierte Einschätzung seiner Bildungs- und Entwicklungsprozesse. Das Kinderinterview ist kein Test!

Vom Kind gemalte Bilder oder spielerische Handlungen sollten als **nonverbale Antworten** wahrgenommen, wertgeschätzt und dokumentiert werden.

Die wertschätzende **Berücksichtigung des kulturellen Hintergrundes/der Besonderheiten** eines Kindes im Rahmen der Befragung (z.B. bei Kindern aus Migrationsfamilien) unterstützt die Entwicklung eines positiven Selbst-Bewusstseins.

Für **Kinder unter drei Jahren** bedeutet ein Kinderinterview eine besondere Erfahrung des Umgangs mit Sprache und eine Chance zur altersentsprechenden Weiterentwicklung seiner Kommunikationsfähigkeit. Statt direkter Antworten des Kindes kann auch die auf die jeweilige Frage folgende Handlung dokumentiert werden.

Ab dem **Alter von vier Jahren** kann das Kinderinterview das Kind auch dazu anregen, über die eigenen Erfahrungen und Wünsche so zu reflektieren, dass es bewusst aus Vergangenen lernt und Strategien für sein zukünftiges Handeln entwickelt.

Bei **angehenden Schulkindern** kann der gezielte Einsatz des Kinderinterviews in der Übergangssituation von der Kita in die Schule hilfreich sein zur Wahrnehmung kindlicher Bedürfnisse, Kompetenzen und Gefühle im Veränderungsprozess. Interviews vor dem Übergang zur Schule sollten so rechtzeitig gemacht werden, dass sich daraus ergebende pädagogische Anregungen vor bzw. bei der Einschulung umgesetzt werden können.

Das Kind kann auch angeregt werden, seinerseits **Fragen an die pädagogische Fachkraft** zu stellen. Dies kann besonders bei zurückhaltenden Kindern Impulse für wichtige Entwicklungsschritte in den Bereichen Kommunikation und Sozialverhalten geben.

Eine Videokamera sollte beim Kinderinterview nur eingesetzt werden, wenn diese bekannt und gewohnt ist.



4 Kommentierte Literaturliste

Es gibt seit einigen Jahren eine große Auswahl an Literatur, die sich im engeren oder weiteren Sinne mit Beobachtung, Dokumentation und entsprechenden Methoden für den Bereich der Tageseinrichtungen für Kinder befasst. Ständig kommen neue Veröffentlichungen hinzu. Vor diesem Hintergrund hat sich die Entwicklungsgruppe der weiterentwickelten LED dazu entschieden, hier eine kleine Auswahl von Büchern, versehen mit subjektiven Einschätzungen, aufzuführen. Viele dieser Bücher haben die Entwicklung der LED mit beeinflusst, so dass auf ein gesondertes Literaturverzeichnis verzichtet wird. Die Entwicklungsgruppe erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und weist ausdrücklich darauf hin, dass es auch außerhalb dieser Übersicht gute und fundierte Fachliteratur zu den Themen »Beobachten, Dokumentieren, Lerngeschichten, Portfolio-Arbeit« etc. gibt.

Die Titel sind in **alphabetischer Reihenfolge** der Autoren und Autorinnen aufgeführt.

Titel und Autor	Schwerpunktt Themen	Kommentar
Portfolio in Vorschule und Schule Marianne und Lasse Berger (Hrsg. und Übersetzer der deutschen Ausgabe) Bestelladresse: berger_LM@web.de	Einzelne Aufsätze zu Grundlagen und praktischer Umsetzung der Portfolio-Arbeit in schwedischen Kindertageseinrichtungen und Grundschulen.	Interessante und gut lesbare Aufsätze schwedischer Kolleginnen und Kollegen.
Beobachten → Planen Hören, Sehen und Verstehen Erzieherinnen erkunden, was Kinder wissen, was sie lernen wollen und welches aktuelle Lebensthema sie bewegt. Karola Bicherl, Gerlinde Ries-Schemainda Pädagogische Akademie Elisabethenstift; 2006	Regelmäßiges Beobachten Die Eltern mit auf den Weg nehmen Beobachtungskriterien Beobachtungsmethoden und Konzepte Von der Beobachtung zur Analyse Portfolio.	Sehr praxisnah, beinhaltet praktische Hinweise, Tipps und Arbeitshilfen für den eigenen Selbstlernprozess und für die eigene Reflexion; konzeptionell stark am Situationsansatz orientiert.
Das Portfolio-Konzept für die Krippe Antje Bostelmann (Hrsg.) Verlag an der Ruhr; 2008	Alles rund um das Portfolio für die Jüngsten.	Sehr gute und leicht lesbare Anleitung zum Portfolio. Vorlagen sollten aber nur als Anregungen verstanden werden – eigene »Erfindungen« kommen meistens besser an!
Das Portfolio-Konzept für Kita und Kindergarten Antje Bostelmann (Hrsg.) Verlag an der Ruhr; 2007	Alles rund um das Portfolio für Kitakinder.	siehe oben

Titel und Autor	Schwerpunkthemen	Kommentar
Das Portfolio-Konzept In der Grundschule Antje Bostelmann (Hrsg.) Verlag an der Ruhr; 2007	Mit dem Portfolio individuelles Lernen in der Grundschule organisieren und umsetzen.	Sehr gut und leicht lesbar, mit anschaulichen Illustrationen und konkreten Praxistipps...
Portfolios im Elementarbereich W. E. Fthenakis (Hrsg.) Natur-Wissen schaffen Band 6; Bildungsverlag EINS; 2009	1. ein Textbuch mit Grundlagen der Portfolio-Arbeit, didaktisch-pädagogische Anregungen zur Umsetzung eines Portfolio-Konzepts. 2. ein Ringordner mit zahlreichen Arbeitsblättern und DVD.	Der Band bezieht sich auf die Bildungspläne der Bundesländer und damit auch auf einzelne Bildungsbereiche. Die einzelnen Kapitel sind sehr übersichtlich strukturiert. Die Arbeitsblätter können je nach Bedarf genutzt werden.
Das Bildungsbuch im Dialog Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (Hrsg.) Verlag das netz; 2008	Das Bildungsbuch (Portfolio) Dialog Methodenkiste Wie dokumentieren Selbstevaluation	Ein gutes Buch, leicht verständlich! Herausragend der »Leitfaden zur Selbstevaluation für die Qualitätsentwicklung«.
Auf den Spuren kindlicher Verhaltensmuster Sybille Haas Verlag das netz, betrifft KINDER extra	Beobachtung von wiederkehrenden Verhaltensmustern bei Kindern.	Besonders für die Arbeit mit jüngeren Kindern geeignet.
Kreative Dokumentation Dorothee Jacobs Cornelsen Verlag Scriptor; 2006	Praktische Anleitung zu Dokumentationen	Sehr originelle Tipps zum Dokumentieren: zum Beispiel »Klappdach-Buch«, »Leporello« u.v.m.
Kinder verstehen lernen Wie Beobachtung zu Achtung führt Erika Kazemi-Veisari TPS – Theorie und Praxis der Sozialpädagogik, Kallmeyer Verlag; 2004	Verstehen durch Beobachtung Durchführung und Dokumentation von Beobachtung	Ein wichtiges Buch, um sich über die eigene Haltung beim Beobachten und das eigene »Bild vom Kind« klar zu werden.
Portfolios im Kindergarten Das schwedische Modell Göran Krok, Maria Lindewald Verlag an der Ruhr; 2005	Mit dem Portfolio Lernschritte dokumentieren, reflektieren und präsentieren.	Gute Praxishinweise insbesondere zu Organisation und Zeitmanagement.

Titel und Autor	Schwerpunktt Themen	Kommentar
Bildungs- und Lerngeschichten – Bildungsprozesse in früher Kindheit beobachten, dokumentieren und unterstützen H. Leu, K. Flämig, Y. Frankenstein, S. Koch, I. Pack, K. Schneider, M. Schweiger Verlag das netz; 2007	Hintergrundinformation und Fortbildungsmaterialien zu »learning stories« für Kitas in Deutschland.	Sehr empfehlenswert!
Bildungs- und Lerngeschichten – Entwicklungstheoretische Hintergründe Katja Flämig, Benjamin Musketa, Hans Rudolf Leu Verlag das netz; 2009	Verbindung der Konzepte Lern dispositionen, Bildungs- und Lerngeschichten mit dem entwicklungspsychologischen Konzept der »Dominierenden Tätigkeit« (Tätigkeitstheorie) nach Leontjew.	In dieser Verbindung bieten sich gute Möglichkeiten, aus der Beobachtung kindlichen Verhaltens Perspektiven für die weitere Entwicklung und die Gestaltung der Pädagogik zu entwerfen.
Bildungs- und Lerngeschichten in der Kindertagespflege Fabian Kleeberger, Yvonne Frankenstein, Hans Rudolf Leu, Steffi Wolf Verlag das netz; 2009	Das Verfahren der B&L* in der Kindertagespflege Voraussetzungen einer erfolgreichen Einführung der B&L* Erfahrungsberichte, Beispiele Instrumente, Arbeitsbogen	Gute Hinweise zur Arbeit nach dem Konzept der Bildungs- und Lerngeschichten im jeweiligen Bereich; leider sehr viel Wiederholungen zu allgemeinen Aussagen über die Arbeit mit Bildungs- und Lerngeschichten.
Bildungs- und Lerngeschichten am Übergang vom Kindergarten in die Grundschule Fabian Kleeberger, Yvonne Frankenstein, Hans Rudolf Leu Verlag das netz; 2009	Voraussetzungen einer erfolgreichen Gestaltung des Übergangs mit den B&L.	siehe oben
Bildungs- und Lerngeschichten im Hort Fabian Kleeberger, Hans Rudolf Leu Verlag das netz; 2009		siehe oben
Bildungs- und Lerngeschichten für Kinder mit besonderem Förderbedarf Katja Flämig, Benjamin Musketa, Hans Rudolf Leu Verlag das netz; 2009		siehe oben

Titel und Autor	Schwerpunkthemen	Kommentar
Kinder Künstler Kritzel Buch Labor Ateliergemeinschaft Beltz & Gelberg Verlag; 2009	Vorlagen zum Anmalen, Weitermalen und Selbermalen.	Wer mal all die anderen Vorlagen satt hat, wird hier fündig. Nichtpädagogen haben ihrer Fantasie freien Lauf gelassen und sehr originelle Vorlagen erfunden.
Praxis Beobachtung. Auf dem Weg zu individuellen Bildungs- und Erziehungsplänen Christine Lipp-Peetz (Hrsg.) Cornelsen Verlag; 2007	Grundlagen der Beobachtung und Beobachtungsmanagement Praxis mit Kindern und Eltern.	Fachlicher Bezugsrahmen aller Artikel ist der Situationsansatz. Partizipation ist den Autorinnen besonders wichtig.
Das Portfolio im Kindergarten Ministerium für Bildung, Familie, Frauen und Kultur des Saarlandes (Hrsg.) Verlag das netz; 2008	Bildungsbereiche Einbeziehung Eltern Übergang in die Grundschule.	Klare Übersicht über die Arbeit am Portfolio in Zusammenhang mit den Bildungsbereichen.
Beobachten und Dokumentieren in Tageseinrichtungen für Kinder Rainer Strätz, Helga Demandewitz Cornelsen Verlag; 2005	Beobachtung im pädagogischen Alltag.	Sehr praxisbezogene Informationen über das Beobachten, seinen Nutzen und Möglichkeiten der Umsetzung im Alltag.
Beobachten und Dokumentieren im pädagogischen Alltag Susanne Viernickel /Petra Völkel Herder Verlag; 2005	Beobachtung im pädagogischen Alltag.	Sachliches Fachbuch ohne Schnickschnack.
Früheste Beobachtung und Dokumentation Bildungsarbeit mit Kleinstkindern Susanne Viernickel, Petra Völkel und Silvia Gartinger (Hrsg.) Bildungsverlag EINS; 2009	Beobachtung und Dokumentation bei Kindern unter drei Jahren.	Viel Raum ist der Umsetzung in die Praxis, der Auswertung von Beobachtungsergebnissen und den Konsequenzen für das pädagogische Handeln eingeräumt. Vieles wird auch in anderen Büchern zu B&D** beschrieben. Das Spezifische für Kinder unter drei Jahren wird nur an wenigen Stellen deutlich.

* B&L = Bildungs- und Lerngeschichten

** B&D = Beobachtung und Dokumentation

Teil B

Praxismaterialien und Beispiele

1 Beobachten und Dokumentieren von kindlichen Lernsituationen

1.1 Beobachtungs- und Auswertungsbogen

Den Beobachtungsbogen (1 Seite) und die Auswertungsbogen (2 Seiten) als Kopiervorlage finden Sie unter Kapitel 7 am Ende dieses Handbuches.

Kopiervorlagen siehe **Teil B, Kapitel 7**

1.2 Fragen zum Verständnis der Lerndispositionen

Die Fähigkeit und Bereitschaft, Interesse zu entwickeln

- Welche Interessen zeigt das Kind?
- Mit welchen Themen beschäftigt sich das Kind und wie bringt es das zum Ausdruck?
- Welche Ideen bringt das Kind ein?
- Wie tut es das? (ausprobieren, besprechen, alleine oder mit anderen)
- Auf welche Weise geht das Kind seinen Fragen nach?
- Wie begeistert das Kind andere Kinder für seine Interessen?
- Wodurch lässt es sich von anderen Kindern begeistern/interessieren?
- Welche Anregungen aus dem Lernfeld (andere Kinder, Raum, Materialien, Erwachsene, ...) nimmt das Kind wahr?

Die Fähigkeit und Bereitschaft, sich auf etwas einzulassen (engagiert sein)

- In welchen Situationen lässt sich das Kind auf Tätigkeiten ein und bleibt bei der Sache?
- Was regt das Kind an, initiativ zu werden?
- Wie geht das Kind mit Unbekannten um?
- Welche Gruppenaktivitäten bevorzugt das Kind?
- Greift das Kind Themen auf und entwickelt sie weiter? (wie häufig und welche Themen?)

Die Fähigkeit und Bereitschaft, bei Herausforderungen und Schwierigkeiten standzuhalten

- Wie geht das Kind mit Unsicherheiten, Schwierigkeiten und neuen Herausforderungen um?
- In welchem Lernbereich (z.B. Bewegung, Sprache, Bauen, Gestalten,...) probiert das Kind etwas aus, was es vorher noch nicht konnte?
- Welche Problemlösungsstrategien setzt das Kind ein?
- Von wem nimmt das Kind Hilfe an?
- Wiederholt es von sich aus einen Versuch, wenn es beim ersten Mal (in seinem Sinne) nicht erfolgreich war?

Die Fähigkeit und Bereitschaft, sich mit anderen auszutauschen (sich ausdrücken/mitteilen)

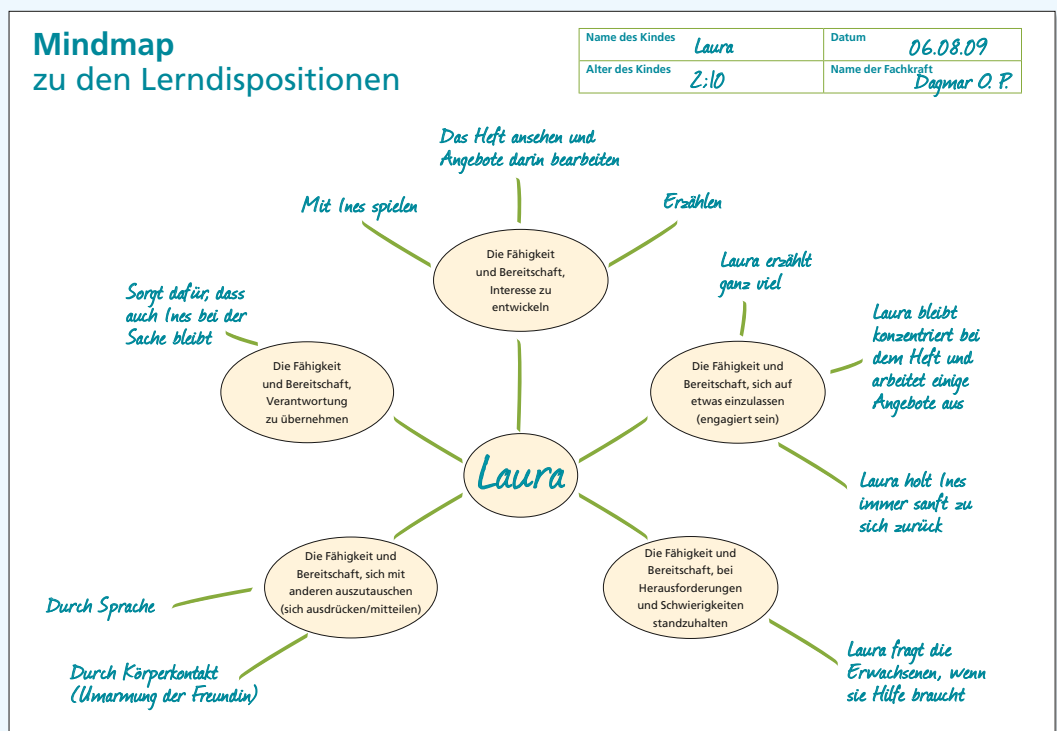
- In welcher Weise verständigt sich das Kind mit anderen Kindern und mit Erwachsenen?
- Über welche Gefühle, Bedürfnisse und Wahrnehmungen spricht das Kind? Mit wem?
- Wie setzt sich das Kind für seine Interessen ein und berücksichtigt die Argumente anderer?
- Kann das Kind Interessensgegensätze wahrnehmen und welche Lösungsstrategien bietet es an?
- Äußert das Kind Interesse mitzuspielen und lässt es andere mitspielen?

Die Fähigkeit und Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen

- Wofür übernimmt das Kind Verantwortung?
- In welchen Situationen bringt das Kind das Empfinden von Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit zum Ausdruck? Wie tut es das?
- In welchen Situationen hilft das Kind anderen Kindern oder Erwachsenen?
- Wie trifft das Kind Entscheidungen?
- Ist das Kind bereit, einen anderen Standpunkt einzunehmen?

1.3 Mindmap zu den Lerndispositionen

siehe auch
Praxisbeispiel Laura
Teil B, Kapitel 6
Kopiervorlage für
die Mindmap siehe
Teil B, Kapitel 7



1.4 Orientierungshilfen zur Erstellung einer Lerngeschichte

1. Eine Lerngeschichte beschreibt konkrete, positive und individuelle Lern-Aktivitäten eines Kindes und ist eine zeitnahe, wertschätzende und anerkennende Antwort auf eine Beobachtung. Folgende Fragen können hilfreich für die Erstellung einer Lerngeschichte sein:
 - Welche Lerndisposition war erkennbar? Zum Beispiel: Hat das Kind sich in besonderer Weise für etwas interessiert? Hat es eine persönliche Herausforderung gemeistert? Welcher Bildungsbereich wurde inhaltlich berührt?
 - Welches Wissen und Können des Kindes war sichtbar? Welche Lernstrategien?
 - Welcher Entwicklungsschritt war zu sehen: das erste Bild, das erste Wort, Schuhe zubinden können, das erste Mal eine Geschichte erzählt, ein Experiment durchgeführt, soziale Kontakte geknüpft, eine Spielsituation gemeistert, sich in einer schwierigen Situation selbst behauptet usw.
2. Eine Lerngeschichte kann aus wenigen Sätzen bestehen; wichtig sind eine dem Kind angemessene Sprache und kurze Sätze. Die Lerngeschichte kann mit Bildern, Skizzen der Fachkräfte und Fotos angereichert werden, was sich besonders bei ganz jungen Kindern oder gegebenenfalls bei Kindern mit Beeinträchtigungen oder bei Kindern, die die deutsche Sprache noch nicht beherrschen, empfiehlt. Ein guter Ansatz, mit dem Kind in einen Dialog zu kommen, sind offene Fragen in der Lerngeschichte (z.B.: Wie hast du das geschafft?).
3. Lerngeschichten können genutzt werden, um persönliche Empfindungen gegenüber dem Kind auszudrücken. (zum Beispiel, dass man sich mitgefremt hat über ein Ergebnis, dass man überrascht oder begeistert war (oder beides), dass man mitgefiebert hat, dass man stolz ist usw.)
Hierfür empfiehlt sich die persönliche Anrede: »Liebe(r)« und am Ende »Deine/e«.
4. Für die Anfertigung einer Lerngeschichte sollte besonderes Papier verwendet werden (gutes weißes oder buntes zum Beispiel); sie kann auch in einer individuellen Form gestalten werden. Beispiele aus der Praxis: Postkarten, Mandalas, schöne bunte Geschenkpapiere.
5. Die Fachkraft nimmt sich Zeit und liest dem Kind die Lerngeschichte persönlich vor. Nur wenn es selbst möchte, können andere Kinder oder auch die Eltern anwesend sein.
6. Die Lerngeschichte gehört dem Kind. Es kann sie gegebenenfalls ins Portfolio abheften. Wenn das Kind die Geschichte mit nach Hause nehmen möchte, kann man nach Absprache mit dem Kind eine Kopie für das Portfolio machen.
7. Eine Lerngeschichte kann mit einer weiterführenden Frage an das Kind enden.
Zum Beispiel:
 - Was möchtest du als Nächstes tun?
 - Möchtest du deine Entdeckung den anderen Kindern mal zeigen?
 - Hast du dies oder jenes auch schon mal so oder so ausprobiert?

Beispiel einer Lerngeschichte

Liebe L., (persönliche Anrede)

Du bist noch gar nicht so lange in unserer Kita und hast Dir für heute gewünscht, dass Du die Kinderliste führen darfst. **(Lern disposition: Interesse zeigen, Verantwortung übernehmen, einer Herausforderung standhalten)**



Da gibt es viel zu tun: man muss die Kinder aufrufen und hören, dass sie sich melden; man muss ankreuzen, ob sie da sind oder krank oder verreist. Du wolltest das unbedingt. **(ein kleiner Entwicklungsschritt)** Und alle Kinder haben auf Dich gehört.

Dabei habe ich gemerkt, wie viele Kinder Du schon kennst. Das hat mich richtig gefreut. **(Fachkraft gibt eine persönliche Rückmeldung)**

Mir war beim Memory-Spiel schon aufgefallen, wie gut Du Dir die Karten merken kannst. **(Bildungsbereich: zum Beispiel Sprache und Kommunikation)**

Ich freue mich, was Du schon alles in der kurzen Zeit bei uns gelernt hast. Mach weiter so! **(weiterführende Rückmeldung)**

Deine Y.

Datum

L. hat sich gewünscht, die Kinderliste zu führen.

2 Portfolio-Arbeit

2.1 Empfehlungen für die Einführung des Portfolios bei Kindern und Eltern

Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, das Portfolio einzuführen. Wichtig ist, dass die Kinder die Bedeutung für sich spüren.

Der Morgenkreis könnte ein Ort der Einführung in die Arbeit mit Portfolios sein. Es wird vorgestellt als ein Behältnis für schöne und wichtige Dinge eines jeden Kindes, die es in der Kita erlebt und für sein Portfolio gesammelt hat. Es erzählt die Geschichte vom Wachsen und Lernen des Kindes, solange es die Kita besucht.

Anregende Fragen für das Gespräch mit den Kindern

- Was ist ein Portfolio? (Einführung des Begriffs)
- Was soll ins Portfolio hinein? Zum Beispiel: was man schon geschafft oder gelernt hat: mit anderen etwas gemeinsam tun, ein neues Wort, ein Lied, die Leiter hinauf, ohne Windeln auskommen, eine Zahl, den Namen schreiben, Schleife binden, etwas abmessen, gemalte Bilder, schöne Erlebnisse, gute Ideen, verwirklichte Vorhaben, wie man eine Frage gelöst hat.
- Was müsste man tun, damit man das Portfolio jedes Kindes erkennen kann?
- Erklären, dass man das Portfolio die ganze Kitazeit behält und immer wieder etwas hinein kommt.
- Wer wirkt am Portfolio mit? Kind, Fachkraft und Eltern.
- Regeln zum Umgang mit dem Portfolio verabreden.

Wenn es schon Portfolios in der Kita gibt, können »ältere« Kinder (wenn sie es möchten) die »jungen und neuen« Kinder einführen. Die Fachkraft kann das Kind in einem kleinen Vorgespräch unterstützen. Die Kinder erklären dann das Portfolio aus ihrer Sicht. Mit der Einführung durch die Kinder wird die Bedeutung der Portfolios für alle Kinder gestärkt und die Neuen erleben gleich intuitiv, welche Wertschätzung der eigenen Person damit verbunden ist.



a) Überreichung des Portfolios

Das Portfolio könnte die neuen Kinder bereits in der Kita erwarten. Hier ist eine gute Gelegenheit, die Eltern von Anfang an mit einzubeziehen, indem sie das Portfolio für ihr Kind mit vorbereiten und ihm eventuell einen Begrüßungsbrief schreiben, ein Familienfoto einkleben o.ä.

Jedes Kind erhält sein individuelles Behältnis überreicht; dies kann im Einzelgespräch, im Morgenkreis, im Stuhlkreis oder im Beisein der Eltern sein. Möglich ist auch, dass die gesamte Kita für die neuen Kinder einen »Portfolio-Übergabe-Tag« als besonderes Ritual aussucht. Dieses können dann andere Kinder als »alte Portfolio-Hasen« der Kita überreichen.

Da das Portfolio etwas ganz Besonderes ist, wird mit den Kindern über den Umgang damit gesprochen. Es wäre schön, wenn in einem solchen Gespräch folgende Dinge vorkommen, wie

- Jedes Kind passt auf sein eigenes Portfolio auf, damit es nicht beschädigt wird oder verloren geht.
- Wenn jemand das Portfolio eines anderen Kindes sehen möchte, muss er/sie um Erlaubnis bitten.
- Wenn der Kitatag zu Ende ist, steht auch das Portfolio wieder an seinem Platz (es sei denn, mit der Fachkraft ist verabredet, dass das Portfolio mit nach Hause genommen wird).

b) Kennzeichnung des Portfolios

Die Kennzeichnung des eigenen Portfolios ist von besonderer Bedeutung. Das Kind soll sein Portfolio jederzeit selbst finden können. Mögliche Kennzeichen sind: Das Symbol des Kindes, der Vorname oder ein Foto (auch alles zusammen). Alle Kinder haben dann die Möglichkeit (je nach Alter), sich an dem Symbol, der Schrift oder dem Foto zu orientieren. Die Kennzeichnung ist veränderbar, wenn das Kind es wünscht.

Jedes Kind erhält die Möglichkeit, sein Portfolio über die Namenskennzeichnung hinaus individuell zu gestalten.

c) Auswählen und reflektieren als »kleines Portfolio-Gespräch«

Um mit einem Kind in einen Dialog über seine Interessen, Vorhaben oder etwas Erreichtes zu kommen, werden die »Werke« des Kindes, die in Form von kleinen Ergebnissen, Produkten, Zetteln, Zeichnungen u.a. gesammelt wurden (evtl. in einem Fach, Karton oder in einem Schnellhefter) gemeinsam von Kind und Fachkraft angeschaut. Das kleine Portfolio-Gespräch ist eine Zeit mit jedem Kind, in der gemeinsam ins Portfolio geschaut wird, neue Dinge ausgewählt und reflektiert werden.

Welche Dinge ins Portfolio kommen sollen, bestimmt das Kind; die Fachkraft befragt das Kind nach der Bedeutung seiner Auswahl und schreibt die Kommentare des Kindes mit Datum auf die Rückseite. Die Rolle der Fachkraft ist dabei sehr wichtig: sie hilft dem Kind eine Auswahl zu treffen, gibt Rückmeldung über die Produkte, über Erreichtes – freut sich mit ihm. Sie achtet darauf, dass **konsequent nur Erreichtes ins Portfolio** kommt.

Um das Auswählen und Reflektieren in zeitlicher Nähe zum Entstehungsprozess zu halten, sollten kleine Portfolio-Gespräche in regelmäßigen Abständen erfolgen – dies kann auch in Alltagssituationen und spontan geschehen. Es besteht sonst die Gefahr, dass das angesammelte Material an Bedeutung verliert.

Es gibt kein »richtiges« Portfolio, sondern eines, das mit dem Kind und entlang seiner ganz persönlichen Lernbiografie und Entwicklung im Laufe der Zeit entsteht.



Fragen an das Kind:

- Warum hast du dir dies ausgesucht?
- Wie ist es entstanden? Was gefällt dir daran so gut?
- Hast du dir das so vorgestellt? Sollte das so sein, als du es geplant hast?
- Was ist dir dabei leicht gefallen, was schwer?
- Hast du das allein gemacht oder hat jemand geholfen?
- Wie bist du zu einer Lösung gekommen?
- Hast du dir etwas Neues vorgenommen?

Kind und Fachkraft tauschen sich aus, das Kind erzählt, was es wie gemacht hat und warum es sich für eine bestimmte Sache entschieden hat. Die Fachkraft hört zu und schreibt mit. So werden Lernwege und Schritte des Kindes sichtbar.

Portfolios können auch zwischen Kindern besprochen werden. Sie können sich selbst zurückziehen oder zum Beispiel im Morgenkreis oder bei anderen Gelegenheiten sich gegenseitig ihre Portfolios vorstellen.

Leitende Fragen an die Fachkraft:

- Habe ich im Alltag genügend Zeit eingeplant für Gespräche mit dem Kind?
- Überlasse ich dem Kind die Auswahl? Wie viel Einfluss nehme ich?
- Habe ich die wörtlichen Kommentare des Kindes vermerkt?
- Ermutige ich Kinder, sich gegenseitig über ihre Portfolios zu informieren?
- Notiere ich die Kommentare?
- Unterstütze ich das Kind, wenn es bei den zu treffenden Entscheidungen noch zögert?
- Bin ich dem Kind ein gleichwertiger Gesprächspartner?

d) Präsentieren des Portfolios

Kinder werden ermutigt, sich gegenseitig ihr Portfolio zu zeigen.

Ein »Portfolio-Tag« oder der Morgenkreis bietet sich für die Präsentation einzelner Portfolios an. Sie können einen bestimmten Teil herausuchen und den anderen mitteilen, was ihnen dabei so wichtig war.

Je nach Alter und Möglichkeit der Kinder nimmt die Fachkraft eine mehr oder weniger unterstützende Rolle bei der Sammlung und Auswahl ein.

Das regelmäßige Betrachten des Portfolios gehört ebenso wie bei den älteren Kindern in den Alltag.

siehe auch **Kapitel 2.2:**

»Portfolios mit den Jüngsten/ für die Jüngsten«



e) Reflektieren als »Großes Portfolio-Gespräch«

Hinter dem »Großen Portfolio-Gespräch« verbirgt sich eine besondere Beachtung des Kindes in seiner Person, seinen ganz eigenen Wegen und seiner Entwicklung. In diesem Dialog wird sowohl das Portfolio des Kindes gewürdigt, als auch die Beziehung zwischen Fachkraft und Kind gestärkt. Kind und Fachkraft können gemeinsam Inhalte aus dem Portfolio auswählen und besprechen. Das Kind nimmt mit Unterstützung der Fachkraft wahr, was und wie es gelernt hat, welche Wege es gegangen ist, woran es interessiert war, was es gerne mag usw.

Es ist wichtig, dem Kind durch offene Fragen Gelegenheit zur Selbstdarstellung und zur Selbstreflexion zu geben. Impulse des Kindes werden aufgegriffen und weiter geführt.

Mögliche Fragen an das Kind:

- Warum hast du dies aus dem Portfolio ausgesucht? Was ist dir daran wichtig?
- Was hast du gelernt? Was war leicht – was schwer?
- Was gefällt dir an deinem Portfolio besonders gut?
- Hast du dir etwas vorgenommen? Was?

Jedes Kind sollte neben kleineren Gesprächen im Alltag, einmal im Jahr ein »Großes Portfolio-Gespräch« mit der Fachkraft führen; im letzten Jahr vor der Schule eventuell zweimal (am Anfang und am Ende – Übergangsgespräch). Das Gespräch kann medial aufgezeichnet werden, sofern das Kind einverstanden ist.

Leitende Fragen an die Fachkraft:

- Lasse ich dem Kind Zeit und Raum, seine eigene Darstellung zu zeigen?
- Ist im Portfolio die »Handschrift« des Kindes zu erkennen?
- Kann ich mich auf die Eigendarstellung des Kindes gut einlassen?
- Plane ich ein, dass das Kind seine Vorhaben verwirklichen kann?
Und frage ich nach?
- Habe ich mit dem Kind (den Kindern) besprochen, wie man etwas planen und durchführen kann?
- Zeige ich dem Kind, was mich berührt, beeindruckt, freut oder fasziniert?
- Ermutige und unterstütze ich die Eltern, auch etwas für das Portfolio beizutragen?
- Enthält das Portfolio eine Lerngeschichte, ein Interview?
- Ziehe ich aus den Informationen Rückschlüsse auf Angebote für das Kind, die Gruppe, Projekte, Raumgestaltung?

Bei Kindern unter drei Jahren ist ein solches selbstreflexives Gespräch in der Regel noch nicht möglich. Es ist aber wichtig, schon ein Portfolio-Ritual auch bei den unter Dreijährigen zu beginnen. Dann wird gemeinsam im Portfolio geblättert und sich über die Fotos, Bilder usw. gefreut, Geschichten werden vorgelesen. Die Fragen richten sich an den Möglichkeiten der Kinder aus.

f) Planen und Handeln

Im Austausch zwischen Kind und Fachkraft stellt das Kind seine Ideen oder Vorhaben vor; die Fachkraft unterstützt es auf der Suche nach Lösungen bzw. bei deren Umsetzung.

Leitende Fragen:

- Sind die Interessen des Kindes sichtbar, zum Beispiel durch Aussagen wie »Ich möchte wissen/lernen...« oder »Das mache ich gerne...«?
- Ermutige ich das Kind, sich einer Frage genauer zu widmen?
- Spreche ich über mögliche Lösungen, Wege usw. mit dem Kind?

g) Einführung des Portfolios bei Eltern

Eltern sind die Hauptverantwortlichen für die Erziehung und Bildung ihrer Kinder und sollen die Portfolio-Arbeit von Anfang mit gestalten und miterleben.

Eltern sind Erziehungs- und Bildungspartner für die Zeit des Kindes in der Kindertagesstätte. Ohne die Perspektive der Eltern geht es nicht. Das Kind soll spüren, dass Kita und Elternhaus zusammen arbeiten. Dabei muss sich die konzeptionelle Ausrichtung der Portfolio-Arbeit einer Kita auch an den Möglichkeiten ihrer Elternschaft orientieren. Ein Vorteil der gemeinsamen Arbeit ist, dass Informationen aus Kita und Elternhaus zusammenfließen und Fachkräfte und Eltern in einem kontinuierlichen Dialog stehen und beiderseits Wünsche, Kompetenzen und Interessen des Kindes kennen lernen können.

Die Einführung bei den Eltern kann schon mit dem Aufnahmegespräch beginnen. Hier wäre auch der Ort, sich von den Eltern die Erlaubnis für Fotoaufnahmen zum Portfolio geben zu lassen.

Es wird erklärt, was ein Portfolio für das Kind ist, wer daran mitarbeitet aber auch, dass es kein Leistungsvergleich, sondern eine individuelle Sammlung und Dokumentation ist. Es wird ausdrücklich gewünscht, dass Eltern ihr Wissen und ihre Erfahrungen über ihr Kind mit einfließen lassen und zu Hause Erlebtes mit ins Portfolio einbringen können.



Der erste Elternabend für neu aufgenommene Kinder bietet ebenfalls Gelegenheit, Portfolio-Arbeit vorzustellen. In Absprache mit einem Kind, könnte ein Portfolio und die damit verbundenen Wünsche an die Eltern vorgestellt werden. Wünsche und Fragen der Eltern zum Portfolio werden gesammelt und in die aktuelle Portfolio-Arbeit integriert.

Für die Portfolios für neu aufgenommene Kinder kann auf diesem Elternabend eine »Erste Seite an das Kind« gestaltet werden.

Für die Arbeit mit dem Portfolio ist es für die Kinder von besonderer Bedeutung, wenn Eltern sich gleich zu Beginn als Beteiligte zeigen können. Sie können zum Beispiel ein Familienfoto beitragen, einen ersten kleinen Brief schreiben.

Sie können dem Kind

- viel Spaß in der Kita beim Spielen und Lernen wünschen,
- wünschen, dass es dort Freunde finden kann,
- mitteilen, dass sie sich freuen, dass das Kind jetzt in die Kita gehen kann,
- schreiben, dass sie sich darauf freuen, was das Kind alles erleben, lernen, entdecken und berichten kann.

Im Laufe der Kita-Zeit sollten die Eltern ermutigt und unterstützt werden,

- das Portfolio mit dem Kind zu betrachten,
- mit der Fachkraft ins Gespräch zu kommen,
- zu Hause entstandene Dokumente /Geschichten mit Einverständnis des Kindes ins Portfolio zu heften,
- das Portfolio zum gemeinsamen Betrachten mit nach Hause zu nehmen,
- sich bei vom Kind ausgesuchten nächsten Schritten mit zu beteiligen.

Eltern und Kind entscheiden, ob das Portfolio mit in die Schule genommen werden soll.

Einmal im Jahr kann je nach Entwicklungsstand und Möglichkeiten des Kindes ein Entwicklungsgespräch entlang des Portfolios mit den Eltern und dem Kind durchgeführt werden; in der Regel können dies Kinder frühestens ab vier Jahren.

Zur Vorbereitung eines Entwicklungsgesprächs mit Eltern werden in einem Gespräch mit dem Kind die angesammelten Werke reflektiert. Das Kind wird befragt, was es den Eltern gern zeigen möchte und warum.





2.2 Portfolios mit den Jüngsten/ für die Jüngsten

Das Portfolio mit den Jüngsten ist eine Sammlung der Fachkraft und der Eltern über gelungene Entwicklungsschritte, Lernwege, Vorlieben und Interessen des Kindes.

Kinder lernen jeden Tag viele neue Dinge dazu und brauchen dabei Erwachsene, die sie bestätigen und ermutigen. Die in der Kita hinzu gewonnenen Erfahrungen und Kompetenzen werden von der Fachkraft in der Kita dokumentiert. Je nach Alter und Möglichkeiten der Kinder nimmt die Fachkraft eine mehr oder weniger unterstützende Rolle bei der Sammlung und Auswahl der Materialien ein.

Eltern werden ermutigt, das Portfolio mit zu gestalten und selbst etwas beizutragen. Eltern, die ihre jungen Kinder in die Kita geben, erleben vielleicht nicht das erste gesprochene Wort oder den ersten Schritt. Das Portfolio kann dafür genutzt werden. Während dieser Zeit wird mit den Eltern häufiger geblättert, damit sie diese Schritte mit verfolgen können.

Das regelmäßige Betrachten des Portfolios gehört ebenso wie bei den älteren Kindern in den Alltag. Damit auch Kinder die dokumentierten Entwicklungen mit »lesen« können, braucht es in der Anfangszeit viele Fotos und nur so viel Text, wie zum Verstehen nötig ist.

Inhalte des Portfolios für die Jüngsten können sein:

Geschichten von der Eingewöhnung

Das bist Du:

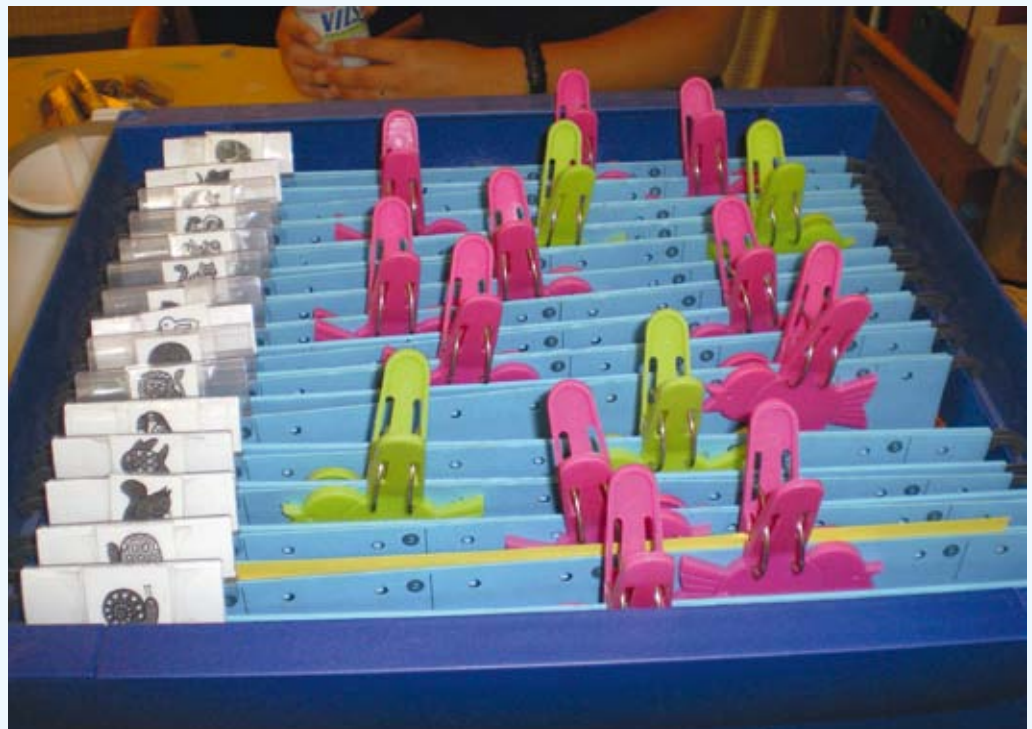
- deine Besonderheiten
- deine Familie
- deine Spielfreunde
- ein Tagesablauf in der Kita, fotografisch festgehalten (»Mama verabschieden, Spielen, Essen, Schlafen, mit anderen Kindern, Abschied)
- Entdeckung des Körpers und der Stimme
- deine Gruppe, deine Freunde und Freundinnen
- deine liebste Spielecke
- deine liebsten Spiele
- dein Lieblingsessen (und so siehst du dabei aus...)

Das kannst du schon:

- deine ersten Wörter
- deine Lieblingsbücher oder -lieder
- erste Kunstwerke

Geschichten über dich:

1. was du entdeckt hast (Bausteine stapeln, mit Wasser spielen, etwas einwickeln, etwas verstecken, etwas fallen lassen ...)
2. deine erste selbst erzählte »Geschichte«



2.3 Das Portfolio im Übergang von der Kita in die Schule

Das Portfolio, das die Kinder drei Jahre oder länger begleitet hat, kann an der Schnittstelle Kita – Schule eine besondere Bedeutung bekommen. Als ein Medium der Erinnerung und der Freude und des Lernens und der Bildungswege des Kindes kann es zu einer »Brücke« zwischen beiden Bereichen werden.

Wenn das Portfolio Beachtung in der Schule findet, ermöglicht es Lehrerinnen und Lehrern einen Einblick in die Themen und Inhalte und in das Leben und Lernen in der Kita zu nehmen; aber vor allem bietet es ihnen die Chance, jedes Kind durch sein individuelles Portfolio, mit der persönlichen Auswahl des Inhalts, seiner Selbstwahrnehmung und seinen Beschreibungen der Welt kennen zu lernen.

In der Kita können sich im letzten Jahr vor der Einschulung Themen und Aktivitäten im Hinblick auf den zukünftigen Schulbesuch besonders im Portfolio der Kinder niederschlagen, die auch in einer separaten Mappe gesammelt und dem Portfolio hinzugefügt werden könnten.

- Zum Beispiel durch die Dokumentation von Wünschen und Ideen, die Kinder in Bezug auf die Schule haben. Diese können sich in den Zeichnungen der Kinder finden und in deren Erzählungen, die von der pädagogischen Fachkraft aufgeschrieben und von den Kindern im Portfolio gesammelt werden.
- Im Kinderinterview bietet sich im letzten Jahr die Gelegenheit, mit Fragen auf das Thema Schule einzugehen und dem Kind die Möglichkeit zu geben, sein Bild von der Schule zu beschreiben und Erwartungen zu formulieren.
- Die Frage der pädagogischen Fachkraft »Was möchtest du noch lernen, bevor du in die Schule gehst und was brauchst du dafür?«, regt das Kind an, sich eigene Ziele, die es bis zu seinem Schulbesuch noch erreichen möchte, zu setzen und zeigt den Fachkräften, wie sie das Kind bei der Umsetzung dieser Vorhaben unterstützen können. Hier bietet sich ganz besonders auch der Entwicklungsstern an.
- Die vom Kind ausgewählten Dokumente können einzelnen Bildungsbereichen zugeordnet und sortiert abgeheftet werden.
- Das Kind dokumentiert die Eindrücke aus dem Schulprojekt, zum Beispiel den Besuch in der Schule, die Pausen, den Schulweg für das Portfolio. Dieses kann die Grundlage weiterer Gespräche in der Kindergruppe und des Dialogs zwischen Fachkraft und Kind und Eltern und Kind sein. Auch hier können sich Anknüpfungspunkte für weitere Themen und die Unterstützung des Kindes zeigen.
- Die Fachkräfte beobachten die Kinder und schreiben Lerngeschichten mit dem besonderen Fokus auf deren baldigen Schulbesuch, in denen wichtige Kompetenzen hervorgehoben werden, die den Kindern hilfreich sein werden und ihr Selbstbewusstsein stärken.
- Die Eltern können ihrem Kind einen Beitrag fürs Portfolio mit Zielen und Wünschen für die Schule schreiben und ihn fürs Portfolio anbieten.
- Die Fachkräfte schreiben einen »Abschiedsbrief« an die Kinder, der sie im Übergang zur Schule begleitet.

siehe **Teil B, Kapitel 4 und 5**

Über das Portfolio können die Kinder mit ihren zukünftigen Lehrerinnen und Lehrern und die pädagogischen Fachkräfte mit den Lehrkräften, auch unter Einbezug der Eltern, **ins Gespräch kommen**. Die zukünftigen Lehrkräfte können das Kind anhand seines Portfolios vor seiner Einschulung kennen lernen.

- Die Kinder zeigen ihrer zukünftigen Lehrerin oder ihrem Lehrer ihr Portfolio und erzählen darüber beim Übergangsgespräch, das die pädagogischen Fachkräfte und Lehrerinnen und Lehrer gemeinsam führen oder die Fachkraft zeigt das Portfolio mit Erlaubnis des Kindes und der Eltern.
- Lehrerinnen und Lehrer werden zu einer Portfolio-Stunde in die Kita eingeladen, in der die Kinder ihre Portfolios in der Gruppe vorstellen.
- Bei einem Besuch in der Schule bringen die Kita-Kinder ihre Portfolios mit und stellen sie den Lehrerinnen und Lehrern und den Schülern vor.
- Die zukünftigen Lehrkräfte schreiben den Kindern einen Begrüßungsbrief vor der Einschulung, der ins Portfolio kommt.

Das Portfolio als ein Instrument individueller Bildungs- und Entwicklungsbegleitung könnte **in der Schule aufgegriffen und weiter entwickelt** werden.

- Das Portfolio, das die Kinder in der Kita geführt haben, kann mit dem Einverständnis des Kindes in die Schule mitgenommen werden.
- Als Alternative treffen Kinder aus der großen Sammlung eine Auswahl von Dokumenten, die in das »Schul-Portfolio« kommen, das mitgenommen wird.
- Die Lehrkräfte beziehen die Portfolios bewusst in den Anfangsunterricht mit ein.
- In der Schule wird das Portfolio als Schul-Portfolio weitergeführt.
- Die Lehrerinnen und Lehrer beziehen das Portfolio mit ein, wenn es besondere Fragen an das Kind gibt, z.B. wie kann es gut lernen und was braucht es dafür?
- Die Lehrerinnen und Lehrer führen die Intention des Portfolio weiter, indem sie Lerngeschichten, Kinderinterviews und Entwicklungsterne nutzen und so das individuelle und selbstverantwortliche Lernen der Kinder fördern.



3 Das Kinderinterview

3.1 Hinweise zu den Interviewfragen an Kinder bis zu drei Jahren (U3)

1. Was tust du gerne?

Die Antwort auf diese Frage ermöglicht Kindern eine Benennung ihrer Aktivitäten und Interessen in der jeweils individuellen Vielfalt. Bei manchen Kindern könnte damit erstmalig ein Bewusstsein dafür geweckt werden, dass die eigene Tätigkeit andere Menschen interessiert.

Die Kopiervorlagen für das Kinderinterview für vier verschiedene Altersgruppen siehe **Teil B, Kapitel 7**

2. Was schmeckt dir gut?

Für Kinder unter drei Jahren haben Nahrungsaufnahme und Wahrnehmung mit dem Mund meist eine große Bedeutung. Lieblingsessen und Genuss können in der Pädagogik in der Folge berücksichtigt werden.

3. Was kannst du schon?

Eigenes Können wird hier bewusst, seine Bedeutung für die wachsende Selbstständigkeit klingt an (Ressourcenorientierung).

4. Mit wem spielst du gerne?

Diese Frage ermöglicht, das soziale Miteinander zu thematisieren und zu reflektieren.

5. Was gefällt dir in der Kita?

Nach dem ersten Besuch in der Kita haben die meisten Kinder Eindrücke, über die sie sprechen möchten. Das Kind erfährt, dass seine Meinung gefragt ist. Das Wissen der pädagogischen Fachkraft über positive Erfahrungen des Kindes im neuen Lebensraum können in der Eingewöhnungsphase nützlich sein.

3.2 Hinweise zu den Interviewfragen an Kinder von drei bis sechs Jahren

1. Was magst du gerne?

Alle Wahrnehmungs- und Handlungsbereiche des Kindes werden angesprochen. Das Kind hat die Möglichkeit, die Vielfalt seiner Interessen zu benennen.

2. Mit wem spielst du gerne?

Die sozialen Bezüge des Kindes können von ihm geäußert und damit reflektiert werden – insbesondere, wenn es die Gründe für die Benennung der Mitspieler/innen äußert.

3. Mit wem würdest du gerne mal spielen?

Unerfüllte Wünsche können geäußert werden, gegebenenfalls verbunden mit Überlegungen zur Verwirklichung.

4. Was tust du gerne?

(siehe Frage 1 bei U3)

5. Was kannst du schon gut?

Stärken des Kindes über die kognitiven und produktiven Fähigkeiten hinaus könnten hier genannt werden, zum Beispiel: trösten, Tisch decken, zuhören, Schleife binden, aufräumen, zwei Sprachen sprechen, eigene Meinung sagen, Theater spielen. Eine Auseinandersetzung mit eigenen positiven Eigenschaften ist möglich.

6. Was möchtest du gerne können?

Hier stellt sich die Frage nach Zielen des Kindes, die in der Zukunft liegen, gegebenenfalls verbunden mit Überlegungen zur Verwirklichung.

7. Was gefällt dir in der Kita?

Bei dieser Frage bietet es sich an, erst einmal zu sammeln, was in der Kita anders als zu Hause ist, einschließlich der erlebten und erlebbaren Außenaktivitäten.

8. Worüber sprichst/redest du gerne?

Insbesondere schüchternen Kindern eröffnet diese Frage die Chance, mögliche Sprechansätze zu benennen.

9. Was machst du mit deinen Freunden?

Kinder in diesem Alter beginnen über die Aktivitäten mit anderen Kindern nachzudenken, auch im Hinblick auf die Bedeutung für sie selbst. Für Kinder, die noch keine Freunde haben, bietet sich hier die Möglichkeit, diesbezügliche Wünsche und Unterstützungsbedarf zu äußern.

10. Worüber streitest du manchmal?

Konflikte sind im menschlichen Miteinander etwas Normales. Diese Frage kann Selbsteinschätzung und Selbstreflexion anregen bezogen auf den Umgang mit anderen Kindern.

11. Was ist dir in deinem Portfolio besonders wichtig?

Diese Frage dient zugleich mit der Wertschätzung des Portfolios der Förderung der Selbstreflexion, Selbsteinschätzung und des Selbstbewusstseins des Kindes. Die Verbindung zwischen Portfolio und Kinderinterview wird hergestellt.

12. Welche Fragen hast du an mich?

Die dialogische Orientierung des Kinderinterviews wird damit abgerundet, dass dem Kind Gelegenheit gegeben wird, bisher im Kita-Alltag nicht gestellte Fragen zu äußern.

Das bin ich. (malen)

Die Art und Weise, wie Kinder sich selbst zeichnerisch darstellen, gibt Aufschluss über den Stand ihrer Entwicklung und zeigt im Verlauf von einem Jahr Schritte der Weiterentwicklung. Bei dieser Aufgabe soll das Kind zwar motiviert und unterstützt, aber nicht korrigiert werden.

Wie schreibst du deinen Namen?

Kinder sind, sobald sie einen Stift halten können, in der Regel daran interessiert, ihren Namen zu schreiben. Die Art und Weise, wie sie das tun, und welches Ergebnis dabei herauskommt, ist abhängig von Alter, Erfahrung und Entwicklungsstand.

3.3 Hinweise zu den Interviewfragen an Kinder im Übergang zur Schule

1. Worauf freust du dich in der Schule?

Die Antwort auf diese Frage vermittelt Wissen über die Interessen des Kindes und ermöglicht in der Gestaltung der Übergangsbegleitung das Anknüpfen an den Kinderinteressen.

2. Was kannst du schon, das in der Schule wichtig ist?

Die Selbstreflexion über die eigenen Fähigkeiten und deren Nutzen für den künftigen Lebensabschnitt wird hier angeregt.

3. Was möchtest du in der Schule lernen?

Diese auf die Zukunft gerichtete Frage ermöglicht die Benennung kindlicher Wünsche und Perspektiven.

4. Was möchtest du vor der Einschulung noch in der Kita machen?

Einen guten Abschluss zu finden, ermöglicht dem Kind einen guten Neubeginn. Die pädagogische Fachkraft erfährt durch diese Frage, worauf es dem Kind in der letzten Kita-Zeit ankommt und kann dies in der pädagogischen Planung berücksichtigen.

5. Gibt es etwas, das du gerne in die Schule mitnehmen möchtest?

Maskottchen, Talismane etc. geben Kindern als Übergangsobjekte Vertrautheit und Sicherheit in der neuen Umgebung.

6. Auf welche Kinder freust du dich in der Schule?

Fast jedes künftige Schulkind kennt ein anderes Kind, das mit ihm in die Schule gehen wird bzw. schon in der Schule ist. Dies zu thematisieren ist ebenso ein wichtiges Element der Übergangsbegleitung.

7. Wie sieht dein Schulweg aus?

Den Weg zur Schule werden die meisten Kinder im Gegensatz zum Weg zur Kita alleine gehen. Die Reflexion dieser neuen Herausforderung und die Auseinandersetzung mit möglicherweise problematischen Wegpunkten gibt eine größere Sicherheit.

»Fenstersprung« aus dem Fenster der Kita als Ritual zum Übergang von der Kita in die Schule



3.4 Hinweise zu den Interviewfragen an Kinder von sechs bis zehn Jahren

In diesem Alter spielen Steigerungsformen (am liebsten, am besten) und Zukunftsorientierung (als nächstes) bereits eine wesentliche Rolle; entsprechend wurden einige Fragen formuliert.

1. **Was magst du am liebsten?** (siehe 3 – 6 Jahre)
2. **Mit wem spielst du am liebsten?** (siehe 3 – 6 Jahre)
3. **Mit wem würdest du gerne mal spielen?** (siehe 3 – 6 Jahre)
4. **Was tust du am liebsten?** (siehe 3 – 6 Jahre)
5. **Was kannst du schon gut?** (siehe 3 – 6 Jahre)
6. **Was möchtest du als nächstes lernen?** (siehe 3 – 6 Jahre)
7. **Was gefällt dir in der Schule/im Hort am besten?** (siehe 3 – 6 Jahre)
8. **Worüber sprichst/redest/erzählst du gerne?** (siehe 3 – 6 Jahre)
9. **Was machst du mit deinen Freunden/Freundinnen?** (siehe 3 – 6 Jahre)

10. **Welche Regeln sind dir wichtig?**

Regeln geben Orientierung, können aber auch Widerstand hervorrufen. Werden sie partizipativ vereinbart und weiterentwickelt, werden sie eher akzeptiert und ermöglichen die Gestaltung eines förderlichen Miteinanders. Kinder, die sich im großen Kreis diesbezüglich nicht zu äußern trauen, können dies im Kinderinterview tun.

11. **Worüber streitest du manchmal?** (siehe 3 – 6 Jahre)

12. **Was ist dir in deinem Portfolio besonders wichtig?** (siehe 3 – 6 Jahre)

13. **Welche Hobbys hast du?**

Freizeitgestaltung spielt in diesem Alter eine zunehmende Rolle. Die Bezugnahme auf kindliche Aktivitäten und ihre Wertschätzung in der Hort- und Schulpädagogik eröffnet weitere Entwicklungschancen.

14. **Welche Fragen hast du an mich?** (siehe 3 – 6 Jahre)

Das ist meine Familie

Die Familie als Kern der sozialen Umwelterfahrung kann vom Kind entsprechend seinen Erfahrungen dargestellt werden.

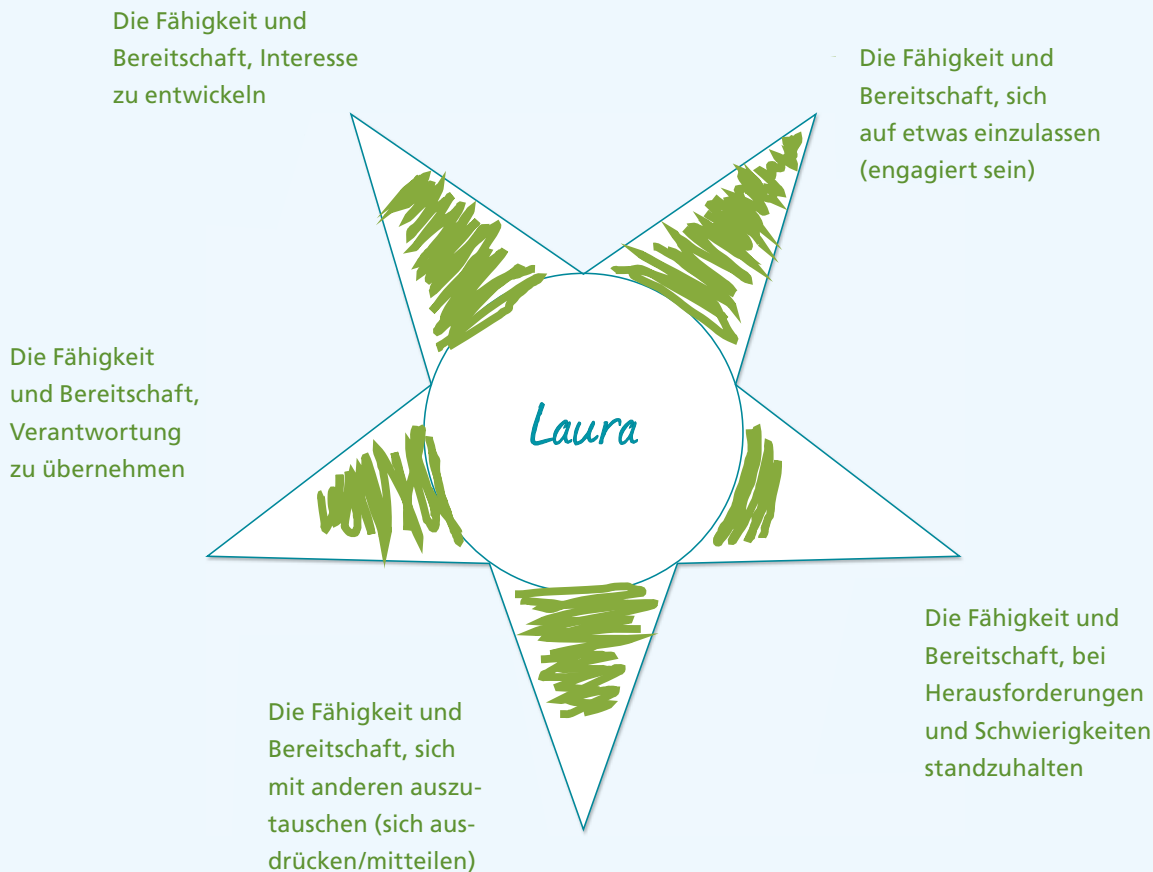
Datum und Unterschrift

Kindern im Grundschulalter werden Zeitbezüge zunehmend bedeutsam.

Die persönliche Unterschrift dokumentiert die Wichtigkeit des dokumentierten Interviews.

4 Der Entwicklungsstern zu den Lerndispositionen

Der Entwicklungsstern/Lerndispositionen bietet – ähnlich wie die Mindmap – eine Möglichkeit, **Lerndispositionen** eines Kindes in einem Bild zu **visualisieren**.



Lerndispositionen, die ein Repertoire an **Beteiligungsmöglichkeiten des Kindes** beschreiben, werden dabei nicht bewertet, sondern auf der Basis von Beobachtungen wahrgenommen und in einer Tendenz festgehalten, indem die Zacken mehr oder weniger weit ausgemalt werden.

siehe auch
Praxisbeispiel Laura
Teil B, Kapitel 6
Kopiervorlage siehe
Teil B, Kapitel 7

Der so ausgefüllte Stern kann eine Basis für den **kollegialen Austausch** über die einzelnen Kinder und die pädagogische Arbeit sein. Dabei stellen sich die Fragen einerseits nach den Möglichkeiten und Interessen des Kindes und andererseits nach der Reflexion der eigenen pädagogischen Arbeit.

Dabei können **nächste Schritte für das Kind** besprochen werden, zum Beispiel die Unterstützung besonderer Interessen durch Fragen, Aufgabenstellungen und Material oder die Herausforderung des Kindes durch neue Themen, die Möglichkeiten von Übernahme von Verantwortung u.a.

Die Reflexion der Fachkräfte sollte immer auch von der Frage ausgehen, ob das Kind die passenden individuellen Anregungen und Möglichkeiten erhält.

Im **Entwicklungsgespräch**, das **zwischen Eltern und Fachkräften** über das Kind geführt wird, bietet der Entwicklungsstern eine gute Möglichkeit für Austausch und Dialog. Eltern erhalten die Möglichkeit, einen eigenen Entwicklungsstern über ihr Kind auszufüllen und im gemeinsamen Gespräch mit den Fachkräften ihre Beobachtungen und Beschreibungen zu konkretisieren und sich mit den Fachkräften auszutauschen. Unterschiedliche Beschreibungen erweitern bei beiden den Blick auf das Kind und tragen zum besseren Verstehen bei.

Auch hier können gemeinsam nächste Schritte für das Kind vereinbart werden, die sich sowohl auf die Kita als auch auf die Familie beziehen können. Ältere Kinder können in das Gespräch einbezogen werden.

Kindern im letzten Jahr vor der Schule und Hortkindern kann der Entwicklungsstern als **Möglichkeit der Selbsteinschätzung und der Planung eigener Ziele** und Vorhaben angeboten werden, wobei sich hier die eigene Einschätzung auf die Lerndispositionen in Verbindung mit konkreten Fähigkeiten oder Vorgehensweisen bezieht. Die Fachkräfte unterstützen dieses im Dialog, zum Beispiel durch Fragen nach den Interessen des Kindes, ob es gerne mit anderen gemeinsam etwas spielt oder tut, lange bei einer Sache ist, gern davon erzählt, Dinge leicht oder schwer gehen, wie es etwas schafft u.a.m.

Die Kinder mögen das Bild des Sterns mit seinen Zacken, die immer auch die Möglichkeit bieten, sich ein weiteres Ziel zu setzen und die Ausmalung der Zacke zu verlängern.

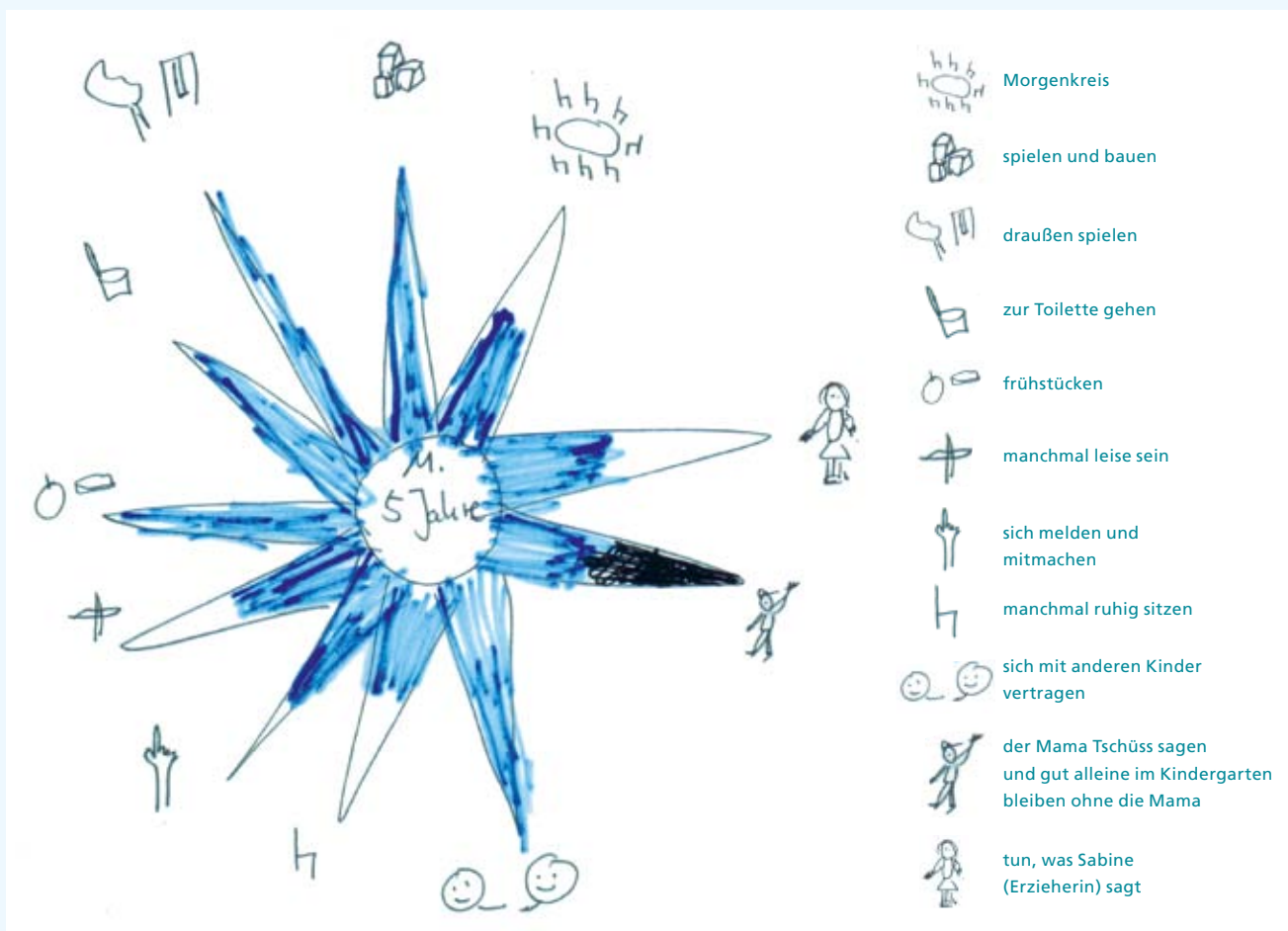


5 Entwicklungssterne

Selbstbeschreibung, Handlungsorientierung, Dialog

Fridolin Sickinger

Neben den bereits seit Jahren bekannten Instrumenten zur Dokumentation von Lernen und Entwicklung wie Portfolio, Kinderinterview usw. wird in etlichen Bremer Kitas und Schulen auch der so genannte Entwicklungsstern genutzt.



Zur Abbildung: Max ist fünf Jahre alt und hat große Mühe, sich an die Kita zu gewöhnen, obwohl er sich ganz gern und kompetent am Alltag beteiligt. Max beschreibt in seinem Stern, was aus seiner Sicht in der Kita wichtig ist, was man können muss und was gut klappt. Mit einem blauen Marker malt Max die einzelnen Sternzacken aus: »Was du schon gut kannst, bekommt Farbe bis in die Spitze, was manchmal klappt, bis zur Mitte und was noch nicht gut klappt, bekommt wenig Farbe.« Max ist ganz zufrieden mit dem von ihm ausgefüllten Stern.

In einem weiteren Schritt wird er gefragt: »Wenn Du eine von den Sternzacken, die noch wenig Farbe hat, verbessern könntest, einfach so, über Nacht, welche würdest Du aussuchen?« Max wählt die Zacke »der Mama Tschüss sagen« und markiert sie bis zur Spitze. Er möchte lernen »in der Kita zu bleiben ohne die Mama.« Die Erwachsenen überlegen gemeinsam mit ihm, wie das erreicht werden und wer was dazu beitragen kann.

Der Entwicklungsstern ermöglicht, ähnlich wie das »Kinderinterview«, eine Beschreibung ganz aus der Sicht des Kindes. Die Methode ist gut geeignet für Kinder ab fünf Jahren.

Die mit Hilfe des Sterns erzeugte Selbst-Beschreibung des Kindes kann für sich stehen, sie kann aber auch als Grundlage für den dialogischen Austausch mit anderen Fachkräften und/oder den Eltern dienen und so zur Stärkung der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft beitragen.

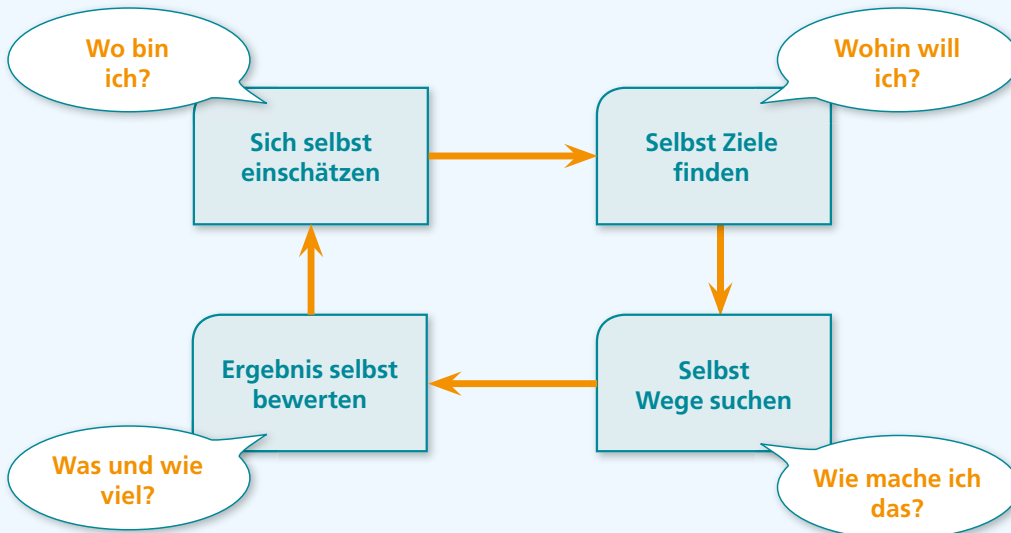
Wird in der Kita mit Portfolios gearbeitet, kann das Kind den Stern mit »Dokumenten« illustrieren und die eigenen Aussagen konkretisieren (Blätter, »Werke«, Fotos, Lerngeschichten).

Durch die Orientierung auf praktische Schritte in Richtung erwünschter Fähigkeiten stärkt die Arbeit mit dem Entwicklungsstern die Handlungsorientierung des Kindes, also die Fähigkeit, sich selbst authentische Ziele zu setzen und passende Wege zu deren Erreichung zu planen. Absichten zu äußern, sie zu verfolgen und dabei Schwierigkeiten zu überwinden, ist ein Königsweg zur Erfahrung von Selbstwirksamkeit und zur Entwicklung von Eigenmotivation (siehe dazu das Konzept Selbststeuerung bei Julius Kuhl, 2001).

Im Entwicklungsstern ist dieser Weg in vier Handlungsschritten implizit enthalten.



Handlungsplan mit Rückkopplung



Anwendungsbereiche des Entwicklungssterns

- Als Standardmethode für Kinder ab fünf Jahren.
Wird die Beschreibung regelmäßig wiederholt (alle 6 Monate), wird das Kind zum Entwicklungs-Experten für sich selbst.
- Als Methode bei Problemen oder erheblichen Schwierigkeiten von Kindern.
Hier steht eine kurzfristige Lösungs-Anregung im Vordergrund.
- Als Teil der Portfolio-Arbeit.
Blätter und Dokumente aus dem Portfolio können die Beschreibungen des Sterns illustrieren und belegen. Umgekehrt kann der Entwicklungsstern auch Bestandteil des Portfolios werden.
- Als Methode für den Entwicklungsdiallog mit Eltern.
Eltern füllen zunächst einen Stern aus ihrer eigenen Sicht aus (»Wie viel hat ihr Kind davon schon gelernt?«). Dieser wird mit der Sicht des Kindes und der Fachkraft in Kontakt gebracht. Ziel sind gemeinsame Vereinbarungen für den nächsten Entwicklungsschritt des Kindes.
- Als Methode für zeitlich begrenzte Projekte zu Beginn (»Was möchtest du im Projekt erleben und lernen?«) und am Ende (»Was konnte man erleben und lernen und wie viel hast du davon geschafft?«).
- Als Methode für Übergangsgespräche mit der benachbarten Grundschule.
Das Kind präsentiert den Fachkräften und Eltern einige »Werke« aus dem Portfolio und seinen letzten Kindergarten-Stern. »Das ist mein letzter Kindergarten-Stern. Ich bin gespannt, wie mein erster Schul-Stern aussehen wird.«
- Als Standard-Methode in der Grundschule zur Fortschreibung durchgängiger Lernbiografie.

Literatur:

PISA Newsletter Nr. 8 (2007). Frühkindliche Bildung in Bremen.

Hrsg. Freie Hansestadt Bremen. Die Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales

Julius Kuhl: Motivation und Persönlichkeit: Interaktionen psychischer Systeme, Göttingen, Hogrefe (2001)

6 Praxisbeispiel LAURA

Beobachtungsbogen

Name des Kindes	Laura	Alter	2;10
Situation	Freispiel nach dem Essen	Datum	06.08.2009
Beobachter/in	Dagmar O. P.	Uhrzeit & Dauer	12:25 - 12:35 Uhr

A: Beschreibung der Situation/der Handlung und der Äußerungen des Kindes

Es ist Mittagszeit. Laura ist schon fertig mit dem Essen und spielt draußen. Einige Kinder sind auf dem Spielplatz, die größeren Kinder sind noch beim Essen. Laura hat sich ihr Sesamstraßenheft mit auf die Terrasse genommen.

Beschreibung des Handlungsverlaufs:

- Laura, Collin, Ines gucken sich das Heft an.
- Franca kommt dazu und fragt: „Wo habt ihr das Heft her?“
- Ines steht neben Laura und dreht sich um.
- Laura umarmt Ines sanft und dreht sie wieder zurück.
- „Guck mal, wollen wir das spielen?“ fragt Laura Ines.
- „Da ist Bert“ sagt Laura.
- Laura blättert weiter.
- Es kommt eine Seite mit vielen Tieren. Laura erzählt mir von einem Pferd mit Wackelzähnen, das bei ihr auf der Weide steht. Wir unterhalten uns darüber, warum es wohl Wackelzähne hat.
- Laura meint, es wäre schon alt.
- Ines dreht sich wieder um. Laura dreht sie erneut zurück.
- Sie sprechen noch über die Tiere und bitten meine Kollegin, etwas vorzulesen.
- Laura blättert weiter.
- Ein Suchspiel ist zu sehen und wir suchen das Quietscheentchen. Sie findet es nach kurzer Zeit und freut sich. „Da ist sie!“ ruft sie.
- Laura blättert weiter.
- Ein Paarefindenspiel ist auf der nächsten Seite, Ines und Laura suchen die Paare. (geometrische Formen mit Gesichtern, in schwarz/weiß und sehr klein gezeichnet)
- Laura fängt an Paare zu suchen, nachdem ich ihr das Spiel erklärt habe.
- Ich gebe ihr meinen Kugelschreiber und Ines hilft ihr beim Suchen.

Auswertungsbogen B1

Name des Kindes	Laura	Datum	06.08.2009
Beobachter/in	Dagmar O. P.		

B1: Zuordnung zu den Lerndispositionen¹

Lerndisposition

<p>Fähigkeit und Bereitschaft, Interesse zu entwickeln</p> <p>Beispielfrage: Mit welchen Themen beschäftigt sich das Kind und wie bringt es das zum Ausdruck?</p>	<p>Woran kann ich das erkennen?</p> <ul style="list-style-type: none"> - Das Heft ansehen und Angebote darin zu bearbeiten - Mit Ines spielen - Erzählen
<p>Fähigkeit und Bereitschaft, sich auf etwas einzulassen (engagiert sein)</p> <p>Beispielfrage: In welchen Situationen lässt sich das Kind auf Tätigkeiten ein und bleibt bei der Sache?</p>	<p>Woran kann ich das erkennen?</p> <ul style="list-style-type: none"> - Laura bleibt die ganze Zeit konzentriert bei dem Heft und arbeitet auch einige Angebote aus. - Sie holt Ines immer wieder sanft durch die Umarmung zu sich zurück. - Sie erzählt ganz viel.
<p>Fähigkeit und Bereitschaft, bei Herausforderungen und Schwierigkeiten standzuhalten</p> <p>Beispielfrage: Welchen Weg wählt das Kind bei Unsicherheiten oder Schwierigkeiten?</p>	<p>Woran kann ich das erkennen?</p> <ul style="list-style-type: none"> - Sie fragt die Erwachsenen.
<p>Fähigkeit und Bereitschaft, sich mit anderen auszutauschen (sich ausdrücken/mitteilen)</p> <p>Beispielfrage: Über welche Gefühle, Bedürfnisse und Wahrnehmungen spricht das Kind? Mit wem?</p>	<p>Woran kann ich das erkennen?</p> <ul style="list-style-type: none"> - Durch den Körperkontakt (Umarmung der Freundin) - Sprache
<p>Fähigkeit und Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen.</p> <p>Beispielfrage: Wofür übernimmt das Kind Verantwortung?</p>	<p>Woran kann ich das erkennen?</p> <ul style="list-style-type: none"> - Sie hat das Heft und blättert, sie sorgt dafür, dass auch Ines bei der Sache bleibt. - Sie stellt Gespräche her und bittet die Erwachsenen vorzulesen.

¹ Ergänzende Fragen zu den Lerndispositionen finden sich im Teil B, Kapitel 1.2

Auswertungsbogen B2

Name des Kindes	Laura	Datum	06.08.2009
Beobachter/in	Dagmar O. P.		

B 2: Wie verstehe ich das Kind?

Welche Themen, Gefühle, Interessen, Lernstrategien, Wissen/Können des Kindes sind in dieser Situation enthalten?

Laura ist sehr interessiert an dem Heft und schon in der Lage, über einen längeren Zeitraum konzentriert an einer Sache zu bleiben. Das Spiel „Paare finden der geometrischen Figuren“ ist sehr anspruchsvoll für eine 2-jährige.

Auffallend war an dieser Situation, wie sie immer wieder Ines versucht hat mit einzubeziehen. Ines war abgelenkt, weil sie auf die Essenskinder gewartet hatte.

C: (optional) Beobachtung führt zur Lerngeschichte

(Ausführung auf gesondertem Blatt)

D: Pädagogische Arbeit gestalten

Wie unterstützend waren Strukturen, Rituale, Angebote und die Lernumgebung für den kindlichen Selbstbildungsprozess?

Welche Schlussfolgerungen (Herausforderung, Impuls, nächster Schritt) entwickle ich allein bzw. mit dem Kind?

- *Es ist für Laura wichtig, dass es ausreichend Zeit gibt, die sie nach ihrem Interesse gestalten kann.*
- *Es braucht ruhige Plätze, an die sich die Kinder konzentriert zurückziehen können, um ihrem Interesse nachzugehen.*
- *Ich werde Situationen schaffen, in denen Laura und Ines sich begegnen können.*
- *Wir werden in der Team-Besprechung überlegen, wie die Kinder Begegnungen mit echten Tieren haben können.*
- *Ich werde Laura das Tiere-Memory anbieten, und auch Ines zum Mitspielen einladen.*
- *Ich werde mit Laura das Thema „Tiere“ weiter verfolgen, z.B. indem wir den Holz-Bauernhof gemeinsam aufbauen und die Kinder Fotos von ihren Lieblingstieren mitbringen lassen.*

[Notizen über Aushandlungen mit dem Kind können ins Portfolio eingefügt werden.]

E: (optional) Evaluation

Welche Veränderungen kann ich ... Wochen nach der letzten Beobachtung beschreiben?

Konnte das Kind seine Lernbewegung fortsetzen? Was war dafür förderlich?

Was hat sich neu entwickelt?

Auch vier Wochen später ist für Laura das Thema „Tiere“ noch interessant. Sie sucht sich immer wieder Bücher mit Tierabbildungen heraus und spielt mit unserem „Kuscheltier-Zoo“. Der Holz-Bauernhof scheint sie nicht so zu interessieren.

Im Memory-Spiel ist Laura schon sehr sicher. Wir können die Anzahl der Kartenpaare jetzt erhöhen.

Lerngeschichte für Laura

Liebe Laura,

als ich heute Mittag auf die Terrasse vom Kindergarten kam, sah ich dich mit Colin und Ines ein Heft ansehen.

Du hast das Sesamstraßenheft von zuhause mitgebracht. Franca geht auch noch zu euch und will wissen, wo ihr das Heft her habt.

Du blätterst in dem Heft und ein Spiel ist dort zu sehen, Ines dreht sich ein bisschen nach hinten. Du umarmst sie und drehst sie wieder zu dir.

„Guck mal, willst du das mit mir spielen?“ fragst du sie.

„Da ist Bert,“ erzählst du Ines. Dann blätterst du weiter und es kommt eine Seite mit ganz vielen Tieren. Das Pferd mit den braunen Zähnen fällt dir auf und du sagst, bei euch wäre ein Pferd mit Wackelzähnen.

Wir überlegen, woran das wohl liegen könnte und du meinst, es wäre wohl schon alt.

Du drehst Ines wieder ganz vorsichtig zu dir, weil du ihr noch die anderen Tiere zeigen möchtest. Ihr redet noch ein bisschen über die Tiere und fragt dann Koryna, ob sie etwas vorlesen könnte.

Dann seht ihr euch noch das Suchspiel an und du findest das Quetscheentchen.

„Da ist sie!“ rufst du ganz erfreut.

Du blätterst wieder um.

Auf der nächsten Seite ist ein ganz schweres Spiel. Immer zwei Figuren müsst ihr suchen, die zusammen gehören. Ich leihe dir meinen Kugelschreiber, damit du Kringel um die Paare machen kannst. Ines hilft dir ein wenig und ihr habt richtig Spaß dabei.

Du bist richtig gut im Paare finden!

Mit dem Kugelschreiber siehst du aus, als wenn du im richtigen Büro arbeiten würdest! Wie deine Mama in ihrem Büro.

Deine Dagmar

August 2009

Lauras Lerngeschichte in Bildern



Laura sieht sich das Heft an



Laura holt ihre Freundin zurück



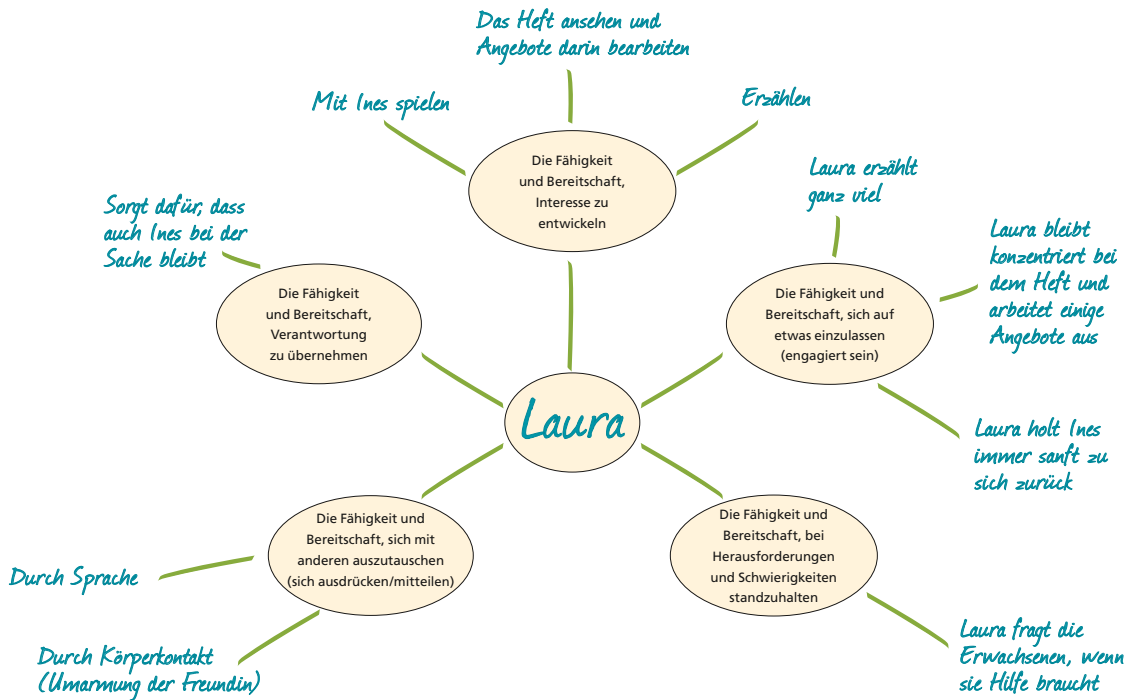
Wir sprechen über die Tiere



Laura lässt sich das Spiel erklären

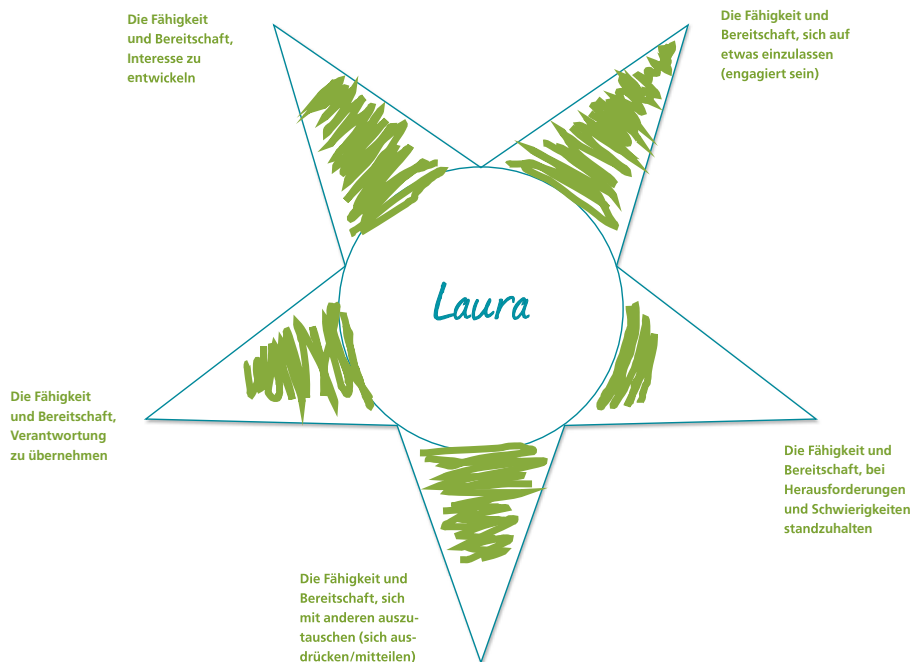
Mindmap zu den Lerndispositionen

Name des Kindes	Laura	Datum	06.08.09
Alter des Kindes	2;10	Name der Fachkraft	Dagmar O. P.



Entwicklungsstern zu den Lerndispositionen

Name des Kindes	Laura	Datum	06.08.09
Alter des Kindes	2;10	Name der Fachkraft	Dagmar O. P.



7 Kopiervorlagen

Beobachtungs- und Auswertungsbogen

Mindmap zu den Lerndispositionen

Kinderinterviewbogen (vier Altersgruppen)

Entwicklungsstern zu den Lerndispositionen

Weitere Arbeitsmaterialien (Kopiervorlagen)

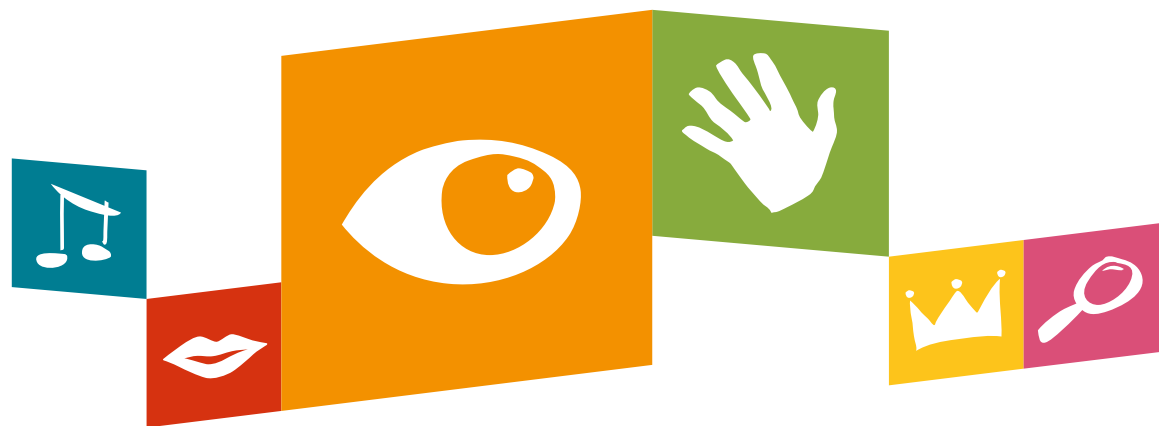
zur Individuellen Lern- und Entwicklungsdokumentation (LED) finden Sie zum Download auf unserer Homepage:

www.kinder.bremen.de

> Frühkindliche Bildung

> Link im Text: Bremer Individuelle Lern- und Entwicklungsdokumentation (LED)

> Arbeitsmaterialien zur LED



Frühkindliche Bildung
in Bremen

Beobachtungsbogen

Name des Kindes	Alter
Situation	Datum
Beobachter/in	Uhrzeit & Dauer

A: Beschreibung der Situation/der Handlung und der Äußerungen des Kindes

Auswertungsbogen B1

Name des Kindes	Datum
Beobachter/in	

B1: Zuordnung zu den Lerndispositionen¹

Lerndisposition

Fähigkeit und Bereitschaft, Interesse zu entwickeln Beispielfrage: Mit welchen Themen beschäftigt sich das Kind und wie bringt es das zum Ausdruck?	Woran kann ich das erkennen?
Fähigkeit und Bereitschaft, sich auf etwas einzulassen (engagiert sein) Beispielfrage: In welchen Situationen lässt sich das Kind auf Tätigkeiten ein und bleibt bei der Sache?	Woran kann ich das erkennen?
Fähigkeit und Bereitschaft, bei Herausforderungen und Schwierigkeiten standzuhalten Beispielfrage: Welchen Weg wählt das Kind bei Unsicherheiten oder Schwierigkeiten?	Woran kann ich das erkennen?
Fähigkeit und Bereitschaft, sich mit anderen auszutauschen (sich ausdrücken/mitteilen) Beispielfrage: Über welche Gefühle, Bedürfnisse und Wahrnehmungen spricht das Kind? Mit wem?	Woran kann ich das erkennen?
Fähigkeit und Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen. Beispielfrage: Wofür übernimmt das Kind Verantwortung?	Woran kann ich das erkennen?

¹ Ergänzende Fragen zu den Lerndispositionen finden sich im Teil B, Kapitel 1.2

Auswertungsbogen B2

Name des Kindes	Datum
Beobachter/in	

B 2: Wie verstehe ich das Kind?

Welche Themen, Gefühle, Interessen, Lernstrategien, Wissen/Können des Kindes sind in dieser Situation enthalten?

C: (optional) Beobachtung führt zur Lerngeschichte

(Ausführung auf gesondertem Blatt)

D: Pädagogische Arbeit gestalten

Wie unterstützend waren Strukturen, Rituale, Angebote und die Lernumgebung für den kindlichen Selbstbildungsprozess?
Welche Schlussfolgerungen (Herausforderung, Impuls, nächster Schritt) entwickle ich allein bzw. mit dem Kind?

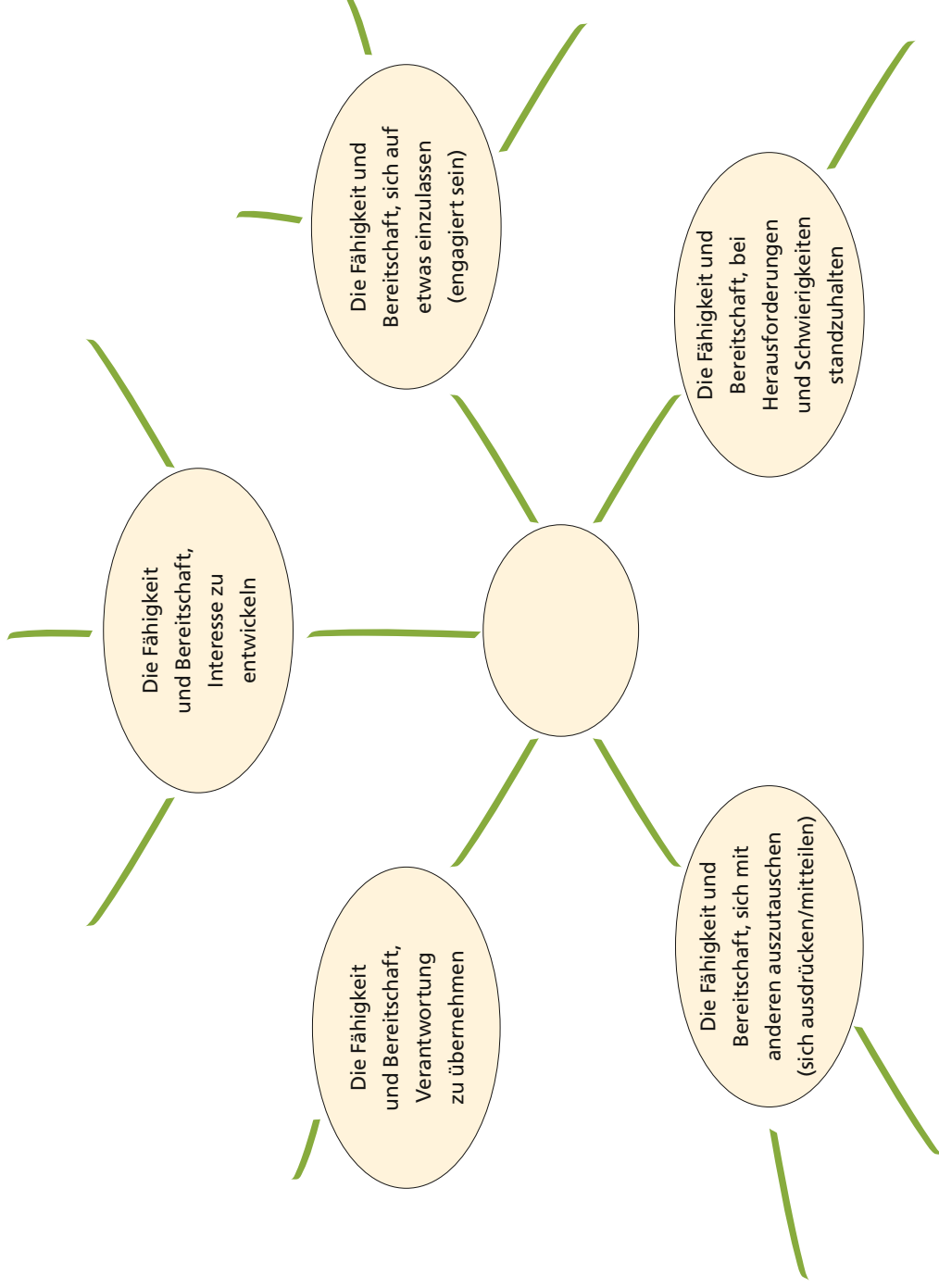
[Notizen über Aushandlungen mit dem Kind können ins Portfolio eingefügt werden.]

E: (optional) Evaluation

Welche Veränderungen kann ich ... Wochen nach der letzten Beobachtung beschreiben?
Konnte das Kind seine Lernbewegung fortsetzen? Was war dafür förderlich?
Was hat sich neu entwickelt?

Mindmap zu den Lerndispositionen

Name des Kindes	Datum
Alter des Kindes	Name der Fachkraft



Kinder- interview

Name des Kindes	Datum
Alter des Kindes	Name der Fachkraft

Fragenkatalog für Kinder bis zum Alter von drei Jahren

1. Was tust du gerne?

2. Was schmeckt dir gut?

3. Was kannst du schon?

4. Mit wem spielst du gerne?

5. Was gefällt dir in der Kita?

Was möchtest du hier drauf machen? (z.B. Handabdruck, malen, kleben)

Bitte Rückseite oder Extrablatt nutzen

Kinder- interview

Name des Kindes	Datum
Alter des Kindes	Name der Fachkraft

Fragenkatalog für Kinder von drei bis sechs Jahren

1

1. Was magst du gerne?

2. Mit wem spielst du gerne?

3. Mit wem würdest du gerne mal spielen?

4. Was tust du gerne?

5. Was kannst du schon gut?

6. Was möchtest du gern können?

7. Was gefällt dir in der Kita?

8. Worüber sprichst/redest du gerne?

Kinder- interview

Name des Kindes	Datum
Alter des Kindes	Name der Fachkraft

Fragenkatalog für Kinder von drei bis sechs Jahren

2

9. Was machst du mit deinen Freunden?

10. Worüber streitest du manchmal?

11. Was ist dir in deinem Portfolio besonders wichtig?

11. Welche Fragen hast du an mich?

Das bin ich. (malen)

Bitte Rückseite oder Extrablatt nutzen

Wie schreibst du deinen Namen?

Kinder- interview

Name des Kindes	Datum
Alter des Kindes	Name der Fachkraft

Fragenkatalog für Kinder beim Übergang zur Schule

1. Worauf freust du dich in der Schule?

2. Was kannst du schon, das in der Schule wichtig ist?

3. Was möchtest du in der Schule lernen?

4. Was möchtest du vor der Einschulung noch in der Kita machen?

5. Gibt es etwas, das du gerne in die Schule mitnehmen möchtest?

6. Auf welche Kinder freust du dich in der Schule?

7. Wie sieht dein Schulweg aus?

Kinder- interview

Name des Kindes	Datum
Alter des Kindes	Name der Fachkraft

Fragenkatalog für Kinder von sechs bis zehn Jahren

1

1. Was magst du am liebsten?

2. Mit wem spielst du am liebsten?

3. Mit wem würdest du gerne mal spielen?

4. Was tust du am liebsten?

5. Was kannst du schon gut?

6. Was möchtest du als nächstes lernen?

7. Was gefällt dir in der Schule/im Hort am besten?

8. Worüber sprichst/redest/erzählst du gerne?

Kinder- interview

Name des Kindes	Datum
Alter des Kindes	Name der Fachkraft

Fragenkatalog für Kinder von sechs bis zehn Jahren

2

9. Was machst du mit deinen Freunden/Freundinnen?

10. Welche Regeln sind dir wichtig?

11. Worüber streitest du manchmal?

12. Was ist dir in deinem Portfolio besonders wichtig?

13. Welche Hobbys hast du?

14. Welche Fragen hast du an mich?

Das ist meine Familie (malen)

Bitte Rückseite oder Extrablatt nutzen

Unterschrift

Entwicklungsstern zu den Lerndispositionen

Name des Kindes	Datum
Alter des Kindes	Name der Fachkraft

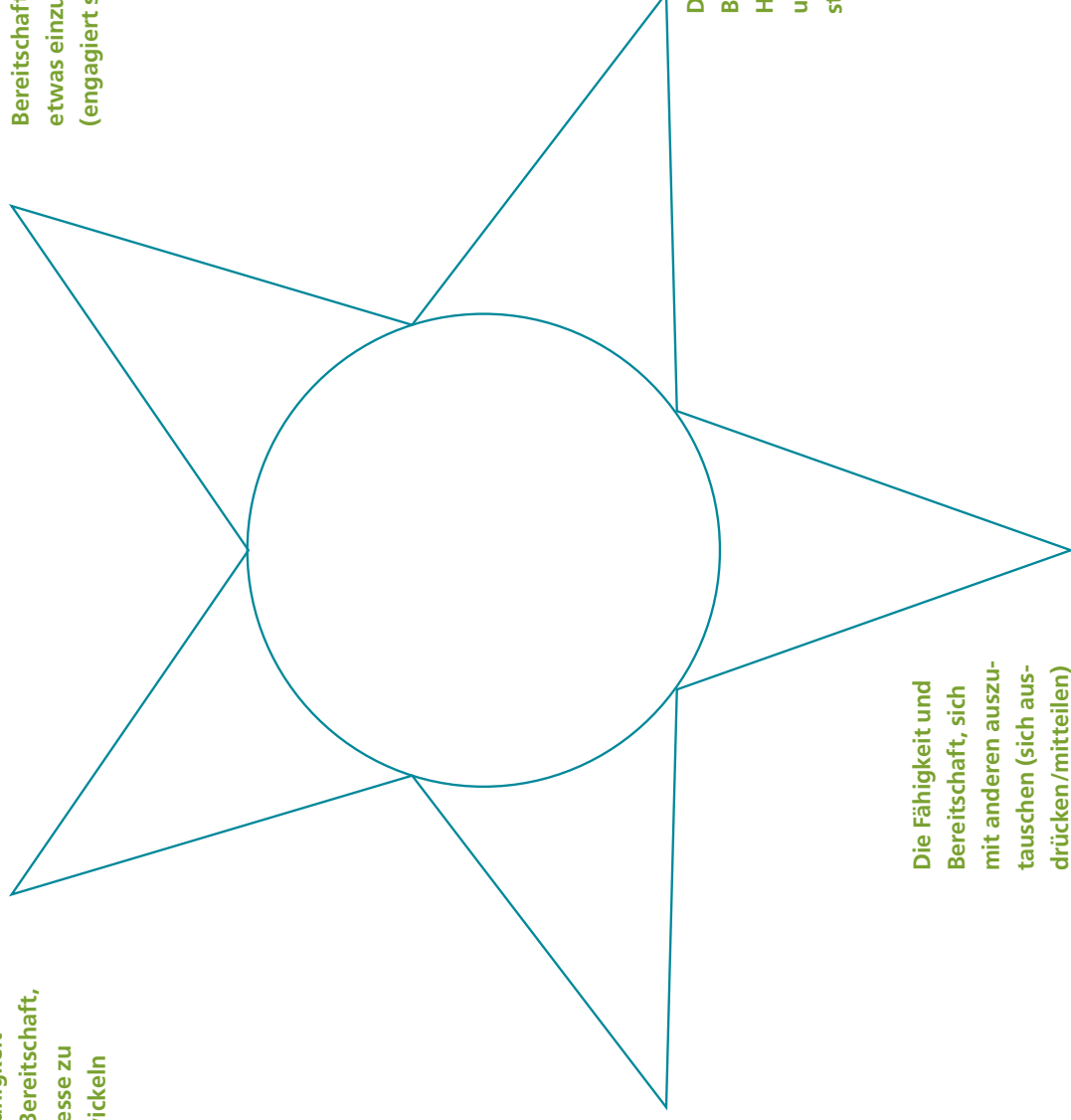
Die Fähigkeit
und Bereitschaft,
Interesse zu
entwickeln

Die Fähigkeit und
Bereitschaft, sich auf
etwas einzulassen
(engagiert sein)

Die Fähigkeit
und Bereitschaft,
Verantwortung
zu übernehmen

Die Fähigkeit und
Bereitschaft, bei
Herausforderungen
und Schwierigkeiten
standzuhalten

Die Fähigkeit und
Bereitschaft, sich
mit anderen auszu-
tauschen (sich aus-
drücken /mitteilen)



Entwicklungsgruppe

Herbert Förster (Der PARITÄTISCHE Bremen)
Kirsten Hanschen (Landesverband ev. Tageseinrichtungen für Kinder)
Beate Köhler (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales)
Sabine Pregitzer (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales)
Jutta Rothe (Magistrat Bremerhaven)
Marita Sickinger (KiTa Bremen)
Dr. Konrad Zaiss (Deutsches Rotes Kreuz/Kreisverband Bremen e.V.)

Praxiserprobung in den Kitas

Bremen

Kita der Gemeinde Unser Lieben Frauen
Kita der Dietrich Bonhoeffer Gemeinde
Kinder- und Familienzentrum Arbergen
Kinder- und Familienzentrum Wischmannstraße
Kinder leben e.V.
Farmkindergarten e.V.
Katholische Kita St. Georg
Kita am Kammerberg
Kita Luxemburger Straße

Bremerhaven

Katholische Kita St. Willehad
Lebenshilfe Bremerhaven
Kita Karl-Lübben-Straße

Wir bedanken uns bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kindertageseinrichtungen, die uns freundlicherweise Materialien und Beispiele für das Handbuch zur Verfügung gestellt haben.

Wissenschaftliches Begleiteteam

Fachhochschule Köln/Sozialpädagogisches Institut Köln (SPI)

Prof. Dr. Rainer Strätz, Katrin Betz, Sonja Damen

Autorenbeitrag

Fridolin Sickinger, Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und deren Familien,
Bremen-West, Amt für Soziale Dienste. E-Mail: fridolin.sickinger@ewetel.net

Impressum

Die Senatorin für
Kinder und Bildung



Freie
Hansestadt
Bremen

Rembertiring 8 – 12
28195 Bremen

www.kinder.bremen.de

Redaktion

Beate Köhler, Sabine Pregitzer, Helena Justa
Abteilung Frühkindliche Bildung, Förderung von Kindern und Fachkräfteentwicklung
Senatorin für Kinder und Bildung

Fotos/Grafiken

Archivmaterial

Gestaltung

machart: Oelgemöller, Bremen
www.machart-bremen.de

Arbeitsmaterialien zum Download

Alle Arbeitsmaterialien (Kopiervorlagen) zur Individuellen Lern- und Entwicklungsdokumentation (LED) finden Sie zum Download auf unserer Homepage:

www.kinder.bremen.de

> Frühkindliche Bildung

> Link im Text: Bremer Individuelle Lern- und Entwicklungsdokumentation (LED)

> Arbeitsmaterialien zur LED



Die Senatorin für
Kinder und Bildung



Freie
Hansestadt
Bremen